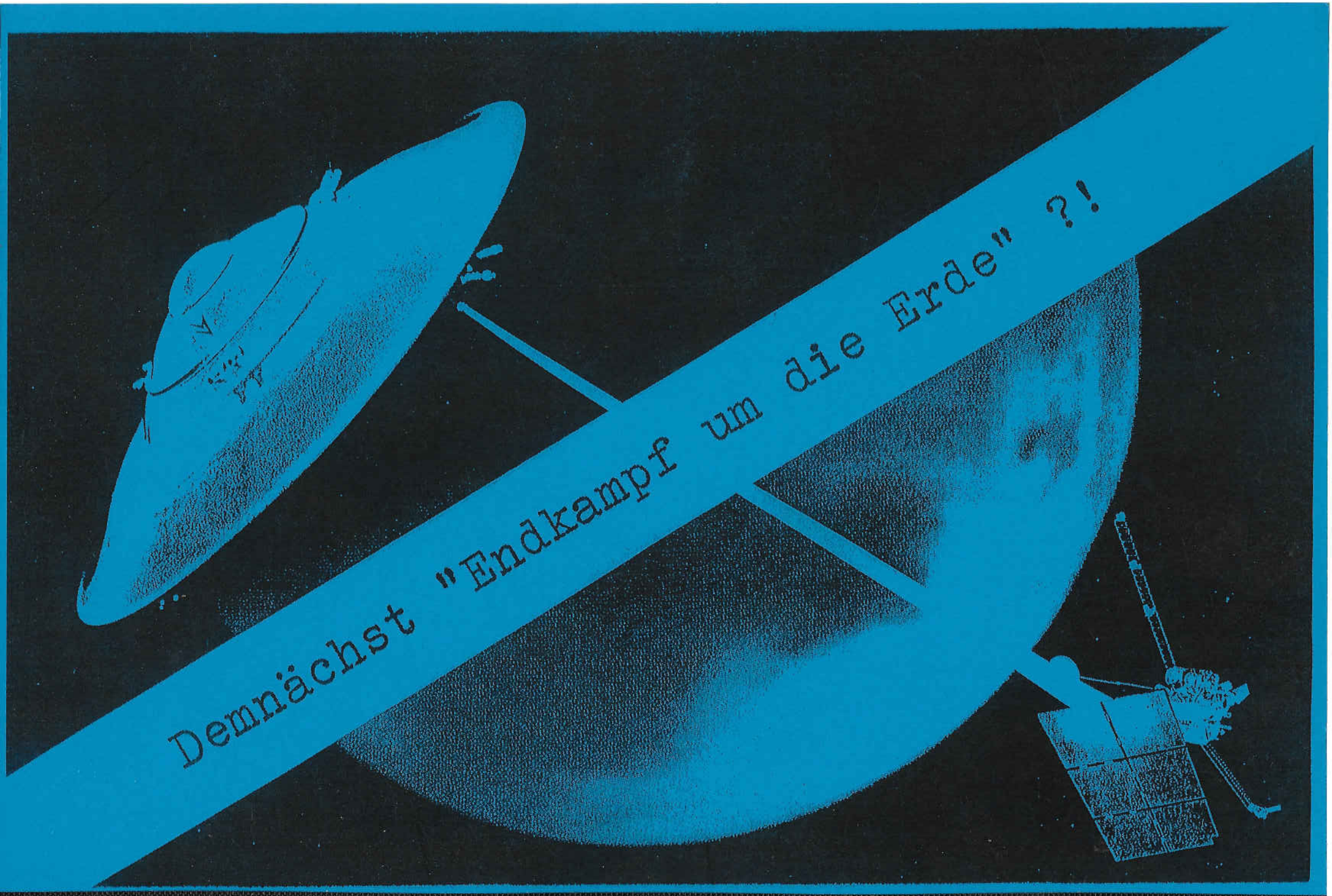
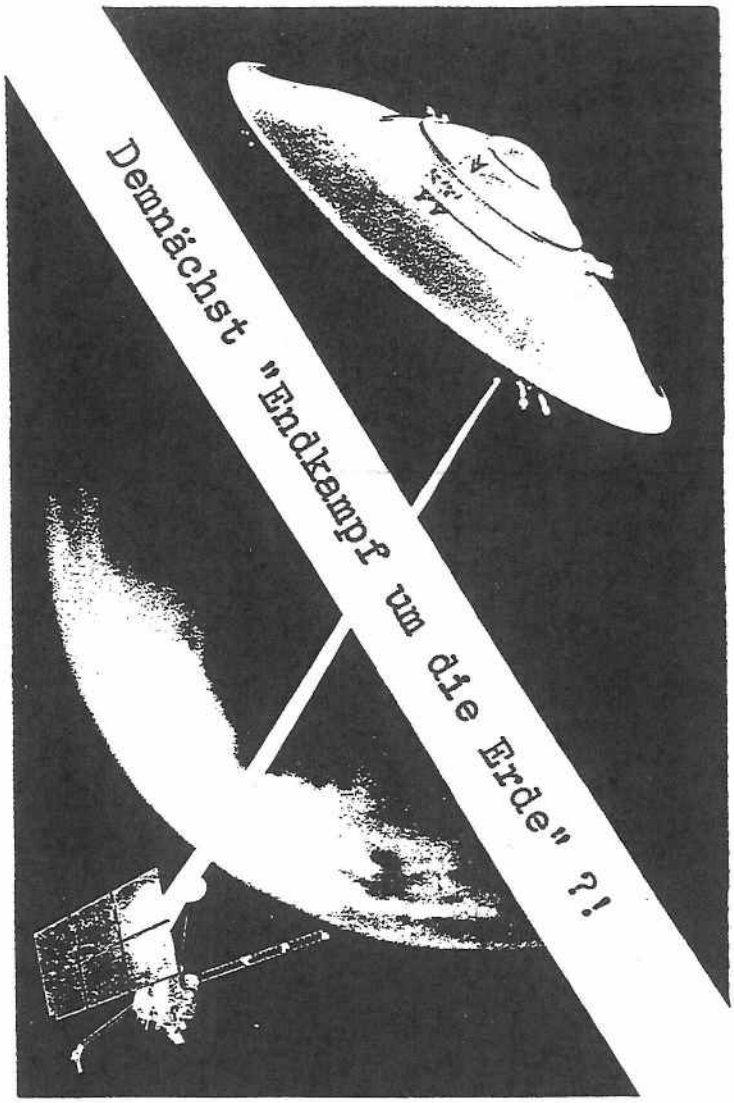

Demnächst "Endkampf um die Erde" ?!



von

NORBERT JÜRGEN-RATTHOFER

TEMPELHOF

Postfach 32
A-1042 Wien

SOCIETAS
TEMPLI
MARCIONI

A n m e r k u n g :

Die hier vorliegende Schrift "Demnächst Endkampf um die Erde ?!" ist als aktuelle, kleine Ergänzung der schon erschienenen Arbeit "Das Vril-Projekt" der Autorengemeinschaft Ralf Ettl & Norbert Jürgen Ratthofer gedacht.

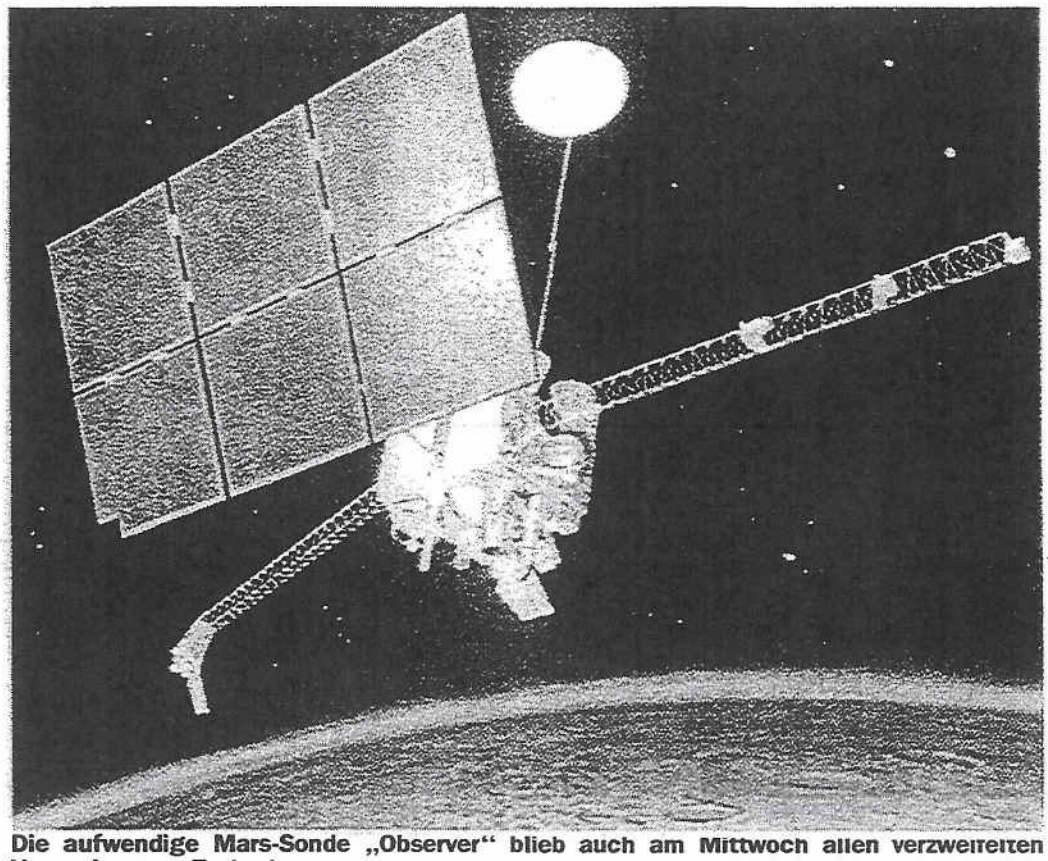
Der Verfasser

Demnächst "Endkampf um die Erde" ?!

Am Samstag, den 2. 9. 1993, erklärte ein Sprecher im "ORF 1", dem 1. Programm des Österreichischen Fernsehens, um 19,22 Uhr in der Sendung "Wissenschaft aktuell", daß die NASA die US-Marssonde "Observer" endgültig aufgegeben hat, nachdem am 24. 8. 1993 der "Observer" in Marsnähe plötzlich seinen Funkkontakt mit der NASA-Erdstation abbrach. Seither gibt es keinerlei Möglichkeit zu erfahren, was nun mit dem "Observer" geschehen ist, ja ob er überhaupt noch existiert ! Doch bereits 1989 widerfuhr der Sowjetsonde "Phobos 2" in Marsnähe ähnliches, wie im August 1993 der US-Sonde. Ehe "Phobos 2" nämlich ein Landefahrzeug auf dem kleinen Marsmond Phobos absetzten konnte, nachdem die Sonde vorher in einer Marsumlaufbahn bereits einige Marsfotos zur Erde funkte, brach ebenso aus bisher nie geklärten Gründen der Funkkontakt mit ihr für immer ab.

Die am 24. August 1993 (übrigens, dem Geburtstag des Verfassers) "verlorengegangene" US-Marssonde "Observer" sollte unter anderem auch das nach einer Computerüberprüfung eindeutig als künstlich klassifizierte sogenannte "Marsgesicht", die gebirgsgroße Skulptur eines menschlichen, nur aus dem Weltall sichtbaren Gesichtes, dessen künstlicher Ursprung jedoch bisher von der NASA abgestritten wird, erforschen, sowie dann noch in dessen Umgebung befindliche "Marspyramiden", bei deren genauer Betrachtung jeder halbwegs vernünftige Mensch zugeben muß, daß sie unmöglich auf natürliche Weise entstanden sein können. Die von der NASA und diversen "Schulwissenschaftlern" hier presentierte "Erklärung", hier handle es sich vermutlich um "Vulkankegel" kann wohl nur als ein schlechter Scherz angesehen werden, ausser diese seltsamen "Geistesriesen" betrachten auch die ägyp-

tischen Pyramiden als "Vulkankegel", denn zumindest einige dieser Marspyramiden sind äußerlich das mehrfach vergrößerte genaue Gegenstück der ägyptischen Cheopspyramide. Bei einer Marspyramidenruine kann man wieder einen genau rechteckigen Innenraum erkennen, der wohl am besten den rein künstlichen Ursprung der Marspyramiden belegt, denn nicht nur genau geometrisch rechteckige pyramidenförmige Vulkane, sondern auch ebenso genau geometrisch rechteckige Vulkankrater gibt es ganz einfach nicht !
Doch auch noch weit größere Gesteinsformationen vom Ausmaß einer Gebirgskette mit ebenfalls genau rechteckigen Strukturen, welche wie die Grundmauern einer Titanenmetropole wirken, lassen zumindest vermuten, daß es sich hier um die Ruinen einer einstigen Marsgroßstadt handelt.
Dies muß sogar den NASA-Wissenschaftlern so sehr in den Augen gestochen haben, daß sie diese "Gebirgskette" wenn auch offiziell nur ironisch "Inkastadt" (Incacity) tauften. Doch es wurden bisher von den US-Marssonden in den Siebzigerjahren nicht nur titanische, ganz offensichtlich künstliche Gebilde auf dem Mars fotografiert und die Bilder dann zur Erde gefunkt, sondern auch sehr kleine.
Nur wenige Tage, nachdem die Sonde "Viking 1" im Juli 1976 am Mars landete, funkte sie von seiner Oberfläche ein Foto zur Erde, auf dem ganz klar ein Felsbrocken mit einem eingravierten oder aufgemaltem "B", "G", oder einer "8" zu sehen war. Selbstverständlich war auch hier die offizielle Erklärung von "Geologen", die sie wie aus der Pistole abgeschossen von sich gaben folgende: "Es handelt sich um das Ergebnis eines natürlichen Schattenfalls auf die verwitterte Felsfläche".
An der Marsoberfläche sind also noch heute ganz eindeutig erkenn- und unübersehbare, sowie zumeist ganz gewaltige Überreste einer einstigen großartigen menschlichen Superkultur



Die aufwendige Mars-Sonde „Observer" blieb auch am Mittwoch allen verzweifelten Versuchen zum Trotz stumm.

Funkbild: „Die Presse"/ap

Mars-Pannen und „Happy-Face"

Ein Fehlschlag nach dem anderen macht der US-Weltraumbehörde Nasa zu schaffen: Die Marssonde „Observer" blieb auch am Mittwoch stumm.

Von unserem Korrespondenten
PETER BAUER

NEW YORK. Seit vergangenem Samstag versuchen Nasa-Wissenschafter und Techniker verzweifelt, den Funkkontakt zu der wissenschaftlichen Marssonde „Observer" wiederherzustellen. Wenn die über Funk gesendeten Anordnungen an das Navigations- und Lenkraketen-System des Mars-Satelliten nicht von der Sonde empfangen werden, wird sie nicht in eine Umlaufbahn um den Mars gelangen.

Das erste US-Mars-Projekt seit 17 Jahren wäre dann wie viele frühere amerikanische und sowjetische Marsprojekte ein Fehlschlag. „Observer" würde im All verschwinden, statt ein „Mars-Jahr" (687 Tage) lang den Planeten alle 4,2 Stunden zu umrunden.

NASA-Wissenschafter scherzen inzwischen wegen der zahlreichen Pannen bei Mars-Projekten von einem „Marsgeist": Auf dem Mars hat nämlich eine frühere Sonde eine mehrere Kilometer lange, wolkenkratzerhohe, gesichtsähnliche Formation photographiert. Auf anderen Photos erscheint ein riesiges „Happy Face". Beobachter spekulieren, daß es sich dabei um Außerirdische oder eine von Außerirdischen geschaffene Skulptur handeln könnte, während die NASA auf Belichtungstäuschungen verweist. Die angesehene Brookings Institution deutet sogar an, daß eine mögliche Existenz außerirdischen Lebens aus politischen Gründen geheimgehalten werden könnte. Agenturberichten zufolge hinterfragt auch ein Wiener, ob nicht doch angesichts aller Ausfälle eine „fremde Macht ihre Hand im Spiel haben" könnte.

„Observer" sollte nach seiner elfmonatigen Reise den Mars photographieren sowie intensive klimatische und atmosphärische Studien vornehmen. Kosten des Projekts: Eine Milliarde Dollar.

Wettersatellit streikt auch

Fast zeitgleich mit der „Observer"-Panne brach der Funkkontakt mit dem am 9. August in eine stationäre Umlaufbahn gebrachten Wettersatelliten „Noaa 13" ab – „Die Presse" berichtete. Der 100-Millionen-Dollar-Satellit sollte Wetterbeobachtungsdaten für den US-Wetterdienst beschaffen. Nasa-Fachleute versuchen auch da, den Funkkontakt wiederherzustellen.

Die jüngste Mission der Raumfähre „Discovery" ist aufgrund technischer Probleme inzwischen dreimal verschoben worden. Der nächste Start ist für 10. September geplant. Die Serie der Raumfähren-Verspätungen und Pannen setzt sich damit nach einer früheren Raumfähren-Explosion fort.

Die Jupiter-Sonde „Galileo" fliegt seit Oktober 1989 ohne ihre Hauptantenne ihrem Ziel entgegen. Dadurch sind fast ein Drittel aller Experimente und Daten unerhältlich. Eine funktionierende Sekundärantenne bietet nur Teilersatz. „Galileo" soll im Dezember 1995 den Jupiter erreichen. Gesamtkosten dieser Mission: 1,5 Milliarden Dollar.

Das „Hubble-Weltraumteleskop", das im April 1990 ins All geschickt wurde, hat einen fehlerhaften Teleskopspiegel, angeschlagene Stabilisatoren und reparaturbedürftige Solarzellen. Eine Raumfährenmannschaft soll im Dezember versuchen, Reparaturen durchzuführen. Projektkosten: Zwei Milliarden Dollar.

UFOS GIBT'S DIE?

Seit von der Mars-Sonde „Observer" kein Pieps mehr zu hören ist, mehren sich die Stimmen, die behaupten, Außerirdische hätten das 13 Milliarden Schilling teure Flugobjekt zerstört. Auch die Möglichkeit, daß die NASA nur so tue, als ob die Funk-Verbindung zur Sonde im Weltall abgerissen wäre, weil man in Wahrheit Kontakt zu UFOs bekommen hätte, wird erörtert.

Am 24. August 1993 hätte der „Observer" in eine Umlaufbahn um den Mars gebracht werden sollen.

Drei Tage vor dem Ziel, während eines ferngelenkten Steuermanövers, ging die Funkverbindung zwischen der Sonde und dem Planetenforschungszentrum in Pasadena, Kalifornien, schlagartig verloren. Das 13 Milliarden Schilling teure Unternehmen hat so zu einem jähen Ende gefunden, ohne daß sich die NASA-Wissenschafter dieses Scheitern erklären können.

Seither reißen die Spekulationen nicht ab.

„Haben Außerirdische unser schönstes Raumschiff geklaut?" fragte die „Bild"-Zeitung, und in den USA demonstrierten Menschen auf der Straße. Sie sind davon überzeugt, daß die NASA selbst die Sonde zerstört hat, „um zu verhindern, daß der Satellit Bilder von Mars-Städten zur Erde funkt, welche die Menschheit beunruhigen könnten". („Der Spiegel")

Neuerdings melden sich sogar Leute zu Wort, die glauben, daß in Wahrheit die Funkverbindung zu „Observer" gar nicht abgerissen ist. Vielmehr sei es gelungen, mit Außerirdischen in Kontakt zu treten – und dieser Umstand solle der Öffentlichkeit ebenso verschwiegen werden wie andere Begegnungen mit UFOs.

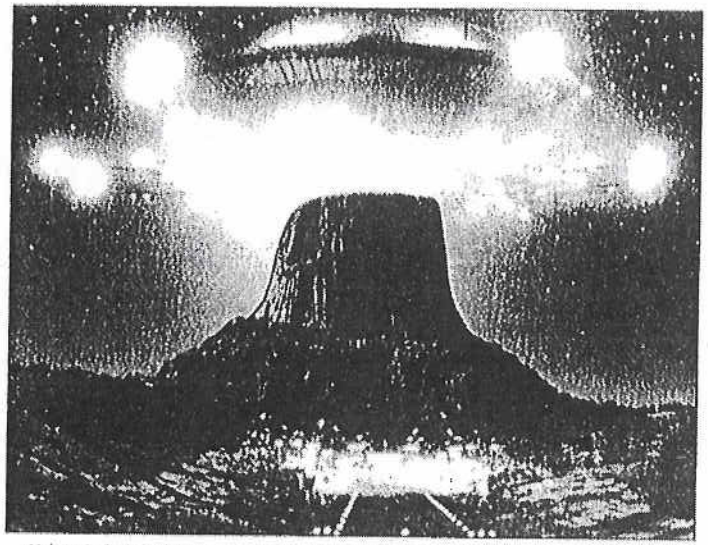
„Das ist mit Abstand das Verrückteste, was ich je gehört habe", sagte Glenn Cunningham, der Leiter der unglücklichen Raum-Expedition, dieser Tage auf einer Pressekonferenz.

Das „Observer"-Unternehmen ist nicht die erste Reise dieser Art, die überraschend gescheitert ist. So haben die Russen bislang mehr als die Hälfte ihrer Mars-Sonden verloren.

Der letzte Zwischenfall liegt vier Jahre zurück: „Phobos 2" schwenkte zwar planmäßig in die Marsumlaufbahn ein und übermittelte sogar einige Fotos, doch bevor die computergesteuerten Landefahrzeuge auf der rauhen Oberfläche abgesetzt werden konnten, riß der Funkkontakt plötzlich ab. Von „Phobos 2" hat man nie wieder etwas gehört.

Fotografien des Planeten zeigen eine Formation, die wie ein künstlich geformtes Gesicht aussieht, das entfernt an die rätselhaften Steinköpfe auf den Osterinseln erinnert.

Vielleicht, so wird spekuliert, hat es auf dem einstmals wasserreichen Mars vor langer Zeit intelligente Kulturen gegeben. Vielleicht sind diese Gesellschaften, zum Beispiel nach einer Klimakatastrophe, zerstört worden, und der Planet ist erst seit damals eine so unwirtliche Gegend.



„Haben Außerirdische unser schönstes Raumschiff geklaut?" fragt sich die „Bild"-Zeitung

Derzeit ist jedenfalls auszuschließen, daß dort eine Form von Leben existiert, wie es sie bei uns auf der Erde gibt. Minus 120 Grad hat es da oben, und die Atmosphäre ist zu dünn für Organismen auf der Basis von Kohlenwasserstoff.

Doch vielleicht – und das ist aufgrund neuerer Erkenntnisse aus der Quantenphysik zumindest denkbar – gibt es intelligentes Leben in Form von elektromagnetischen Energiefeldern, die ein Bewußtsein haben und die von uns weder wahrgenommen noch gemessen werden können.

Solche Lebensformen bräuchten weder Luft zum Atmen noch eine wohlige Temperatur und mit Sicherheit keine Städte zum Leben – oder gar Raumschiffe, mit denen sie durch das Universum reisen.

„Ich wäre verblüfft, wenn sich herausstellen sollte, daß wir Menschen die einzige Form intelligenten Lebens in der Milchstraße sind", sagt der Physiker und Astronom Paul Horowitz.

Horowitz ist der Leiter des amerikanischen „Meta"-Projekts, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit riesigen Empfängern in Massachusetts (USA) und in Argentinien Botschaften aus dem All zu bekommen. Allerdings beschränken sich die Wissenschafter in ihren Lauschangriffen auf die Schwingungsfrequenz von Wasserstoff und schließen damit alles aus, was mit Wasserstoff nichts zu tun hat.

Die Forschungsgruppe „Seti" (Search for Extra Terrestrial Intelligence) sucht in Kalifornien und Puerto Rico mit einem Budget von mehr als 100 Millionen Dollar und mit gigantischen Schüsselantennen, die 300 Meter Durchmesser haben, gleichzeitig auf zehn Millionen Kanälen nach Außerirdischen.

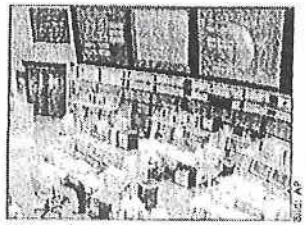
„Wir haben keine Ahnung, wie wir auf so einen Funkspruch reagieren würden, aber sicherlich gäbe es von uns keine Antwort ohne Absprache mit internationalen Organisationen", sagt John Billingham, der Direktor des „Seti"-Projekts. „Aber das ist alles Zukunftsmusik . . ."

Zwei bis drei Sichtungen pro Monat werden der deutschen „Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens" (Telefon 06/02351/23377) gemeldet.

Fast immer handelt es sich dabei um Heißluftballons, Meteoriten oder Wolkenballungen, um Disco-Scheinwerfer oder Halluzinationen. Doch ein kleiner Rest dieser UFOs gibt wahrhaft große Rätsel auf.

Nach einer Untersuchung des „Wickert"-Instituts glauben derzeit 58 Prozent der Männer und 40 Prozent der Frauen an die Existenz von intelligentem Leben im All und an die Möglichkeit von UFO-Sichtungen. Das ist von offiziellen Organisationen bisher immer heftigst dementiert worden, obwohl man bei der NASA im Funkverkehr ein Codewort für UFOs kennt: „Bogey".

Für die 36 Experten aus elf Ländern und die mehr als 300 Teilnehmer der jüngsten „Welt-UFO-Konferenz" im Düsseldorfer „Nikko Hotel" gibt es keine Zweifel: UFOs existieren, und um eine welt-



Planetenforschungszentrum in Pasadena

weite Panik zu vermeiden, werden die Sichtungen verschwiegen. Auch Landungen von Außerirdischen soll es schon gegeben haben, zum Beispiel in New Mexico oder – in der Schweiz. Dort lebt im malerischen Dorf Hinterschmidrüti der Bauer Billy Meier, der, wie er sagt, seit 1975 ungefähr alle 14 Tage von der Königin der Plejaden besucht wird.

Die „Gemini 4"-Besatzung James McDivitt und Edward H. White machte im Juni 1965 von einem Flugobjekt Foto- und Filmaufnahmen, die nie öffentlich gezeigt wurden und sich heute unter Verschluß befinden. Der „Apollo 14"-Captain Edgar Mitchell, der als sechster Mensch den Mond betrat, sagte 1974 auf einer Pressekonferenz: „Wir alle wissen, daß es UFOs gibt. Die Frage ist, woher sie kommen."

Drei Astronauten von „Skylab III" (Jack Lousma, Owen Garriott und Alan Bean) beobachteten und fotografierten zehn Minuten lang ein rotes Objekt, das sie „in einer Entfernung von 50 km" begleitete und sich alle zehn Sekunden einmal um die eigene Achse drehte.

Die russische Kosmonautin Oberst Dr. Marina Popowitsch berichtet in ihrem Buch „UFO Glasnost" (Langen Müller Verlag) von ihren Begegnungen mit den Außerirdischen. Die promovierte Physikerin und mehrfach ausgezeichnete Testpilotin glaubt, daß sich UFOs mit der Kraft des menschlichen Geistes anlocken lassen.

James E. McDonald, Physik-Professor an der Universität von Arizona, schockierte 1968 den Rektor und sagte: „Meine Meinung beruht auf zweijährigen Studien. UFOs sind außerirdische Fluggeräte, die eine Aufgabe haben, die man als ‚Überwachung' bezeichnen könnte."

Der ehemalige NASA-Ingenieur Bob Oechsler berichtet von Entführungen durch Außerirdische.

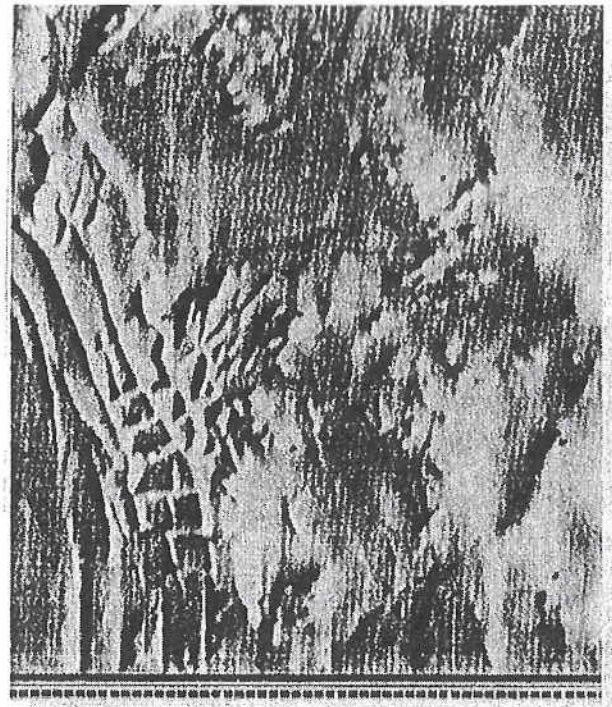
Der 40jährige Familienvater, der im „Who is Who in the World" als Techniker prominent erwähnt ist, widmet sich seit Jahren diesem Thema: „Entführungen gibt es seit langem, sie werden weiterhin stattfinden, und man kann sich nicht davor schützen. Die Außerirdischen entführen Menschen in erster Linie zu medizinischen Zwecken. Viele sind mit Operationsnarben und schwerem Schock-Syndrom zurückgekommen. Ich habe etliche Protokolle von Opfern." Ingenieur Oechslers Vortrag wird auf der Düsseldorfer „UFO-Konferenz" heftig beklatscht.

Wer das alles nicht glauben kann, der sollte auf 1996 gespannt sein. Dann werden sich die Außerirdischen im Fernsehen zeigen. Das hat Nostradamus vorausgesagt.

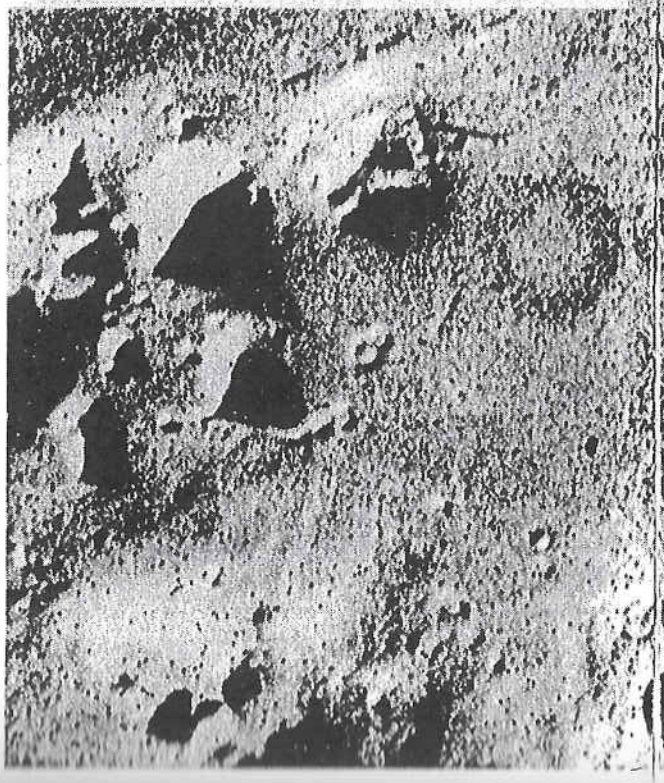
GEORG BIRON ■

Leben auf dem Mars

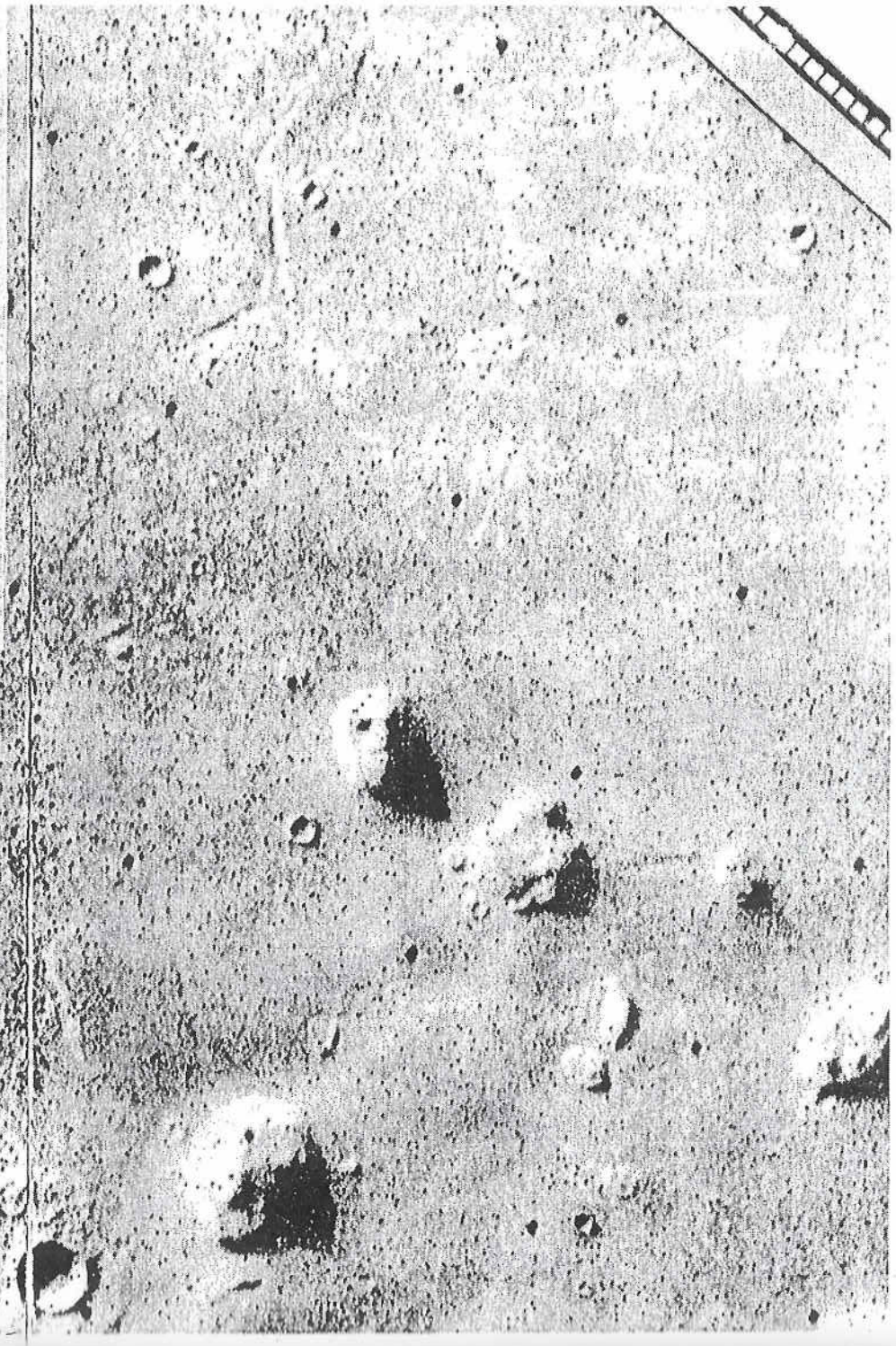
Die Entdeckungen der NASA-Viking-Mission



In der Nähe des Marssüdpols gelegene, mysteriöse rechteckige und quadratische Strukturen, die wie Mauerfundamente anmuten; von der NASA »Inkastadt« getauft.



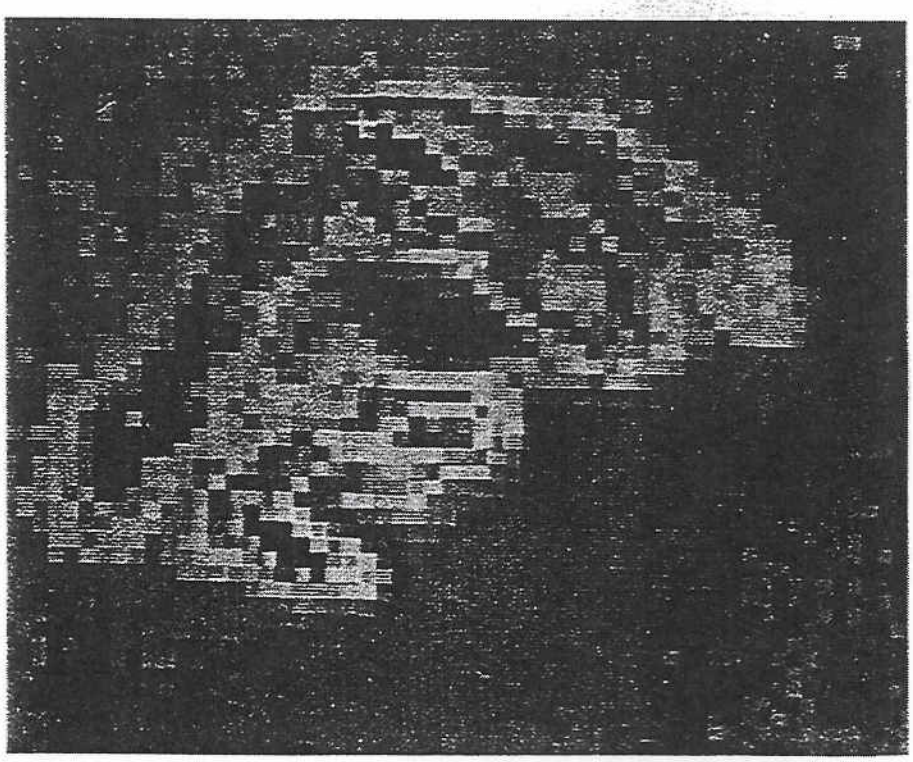
Cydonia-Region mit dem steinernen Antlitz von 1,5 Kilometer Durchmesser. Fünfzehn Kilometer davon entfernt die auf der linken Bildseite erkennbaren Pyramiden. Die östlich gelegene hat eine eingestürzte Seitenwand und ermöglicht den Einblick in einen quadratischen Innenraum.



Das durch die Viking-Mission in der südlichen Cydonia-Region des roten Planeten entdeckte Marsgesicht. Durch Computeranalysen wurden in den Augenhöhlen Augäpfel und eine Träne auf der Wange des ebenmäßigen steinernen Gesichts nachgewiesen.

Menschengesicht aus Stein in der Cydonia-Region des Mars.
Photo: NASA

Von Vincent DiPietro und Gregory Molenaar durch computergesteuerte Falschfarbencodierung sichtbar gemachte Einzelheiten des Marskopfes, die dem menschlichen Auge normalerweise entgehen: Beide Augen mit Augäpfeln und Pupillen; Haarlinie, Mund, Nase und Kinn, die sich auch auf der Schattenseite fortsetzen.
Photo: Vincent DiPietro und Gregory Molenaar



Johannes v. Buttlar

Sie kommen von fremden Sternen

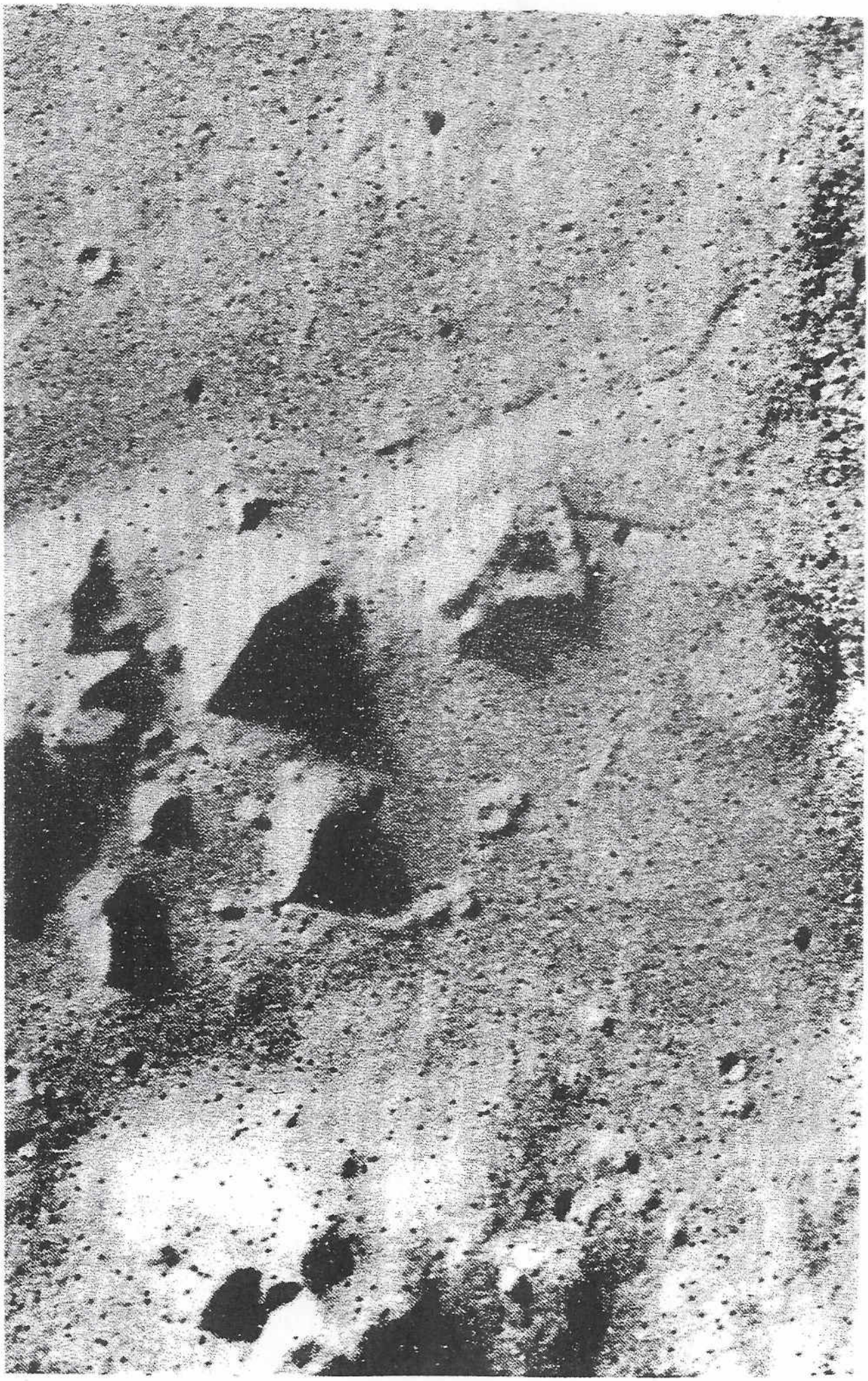
Intelligenzen im All

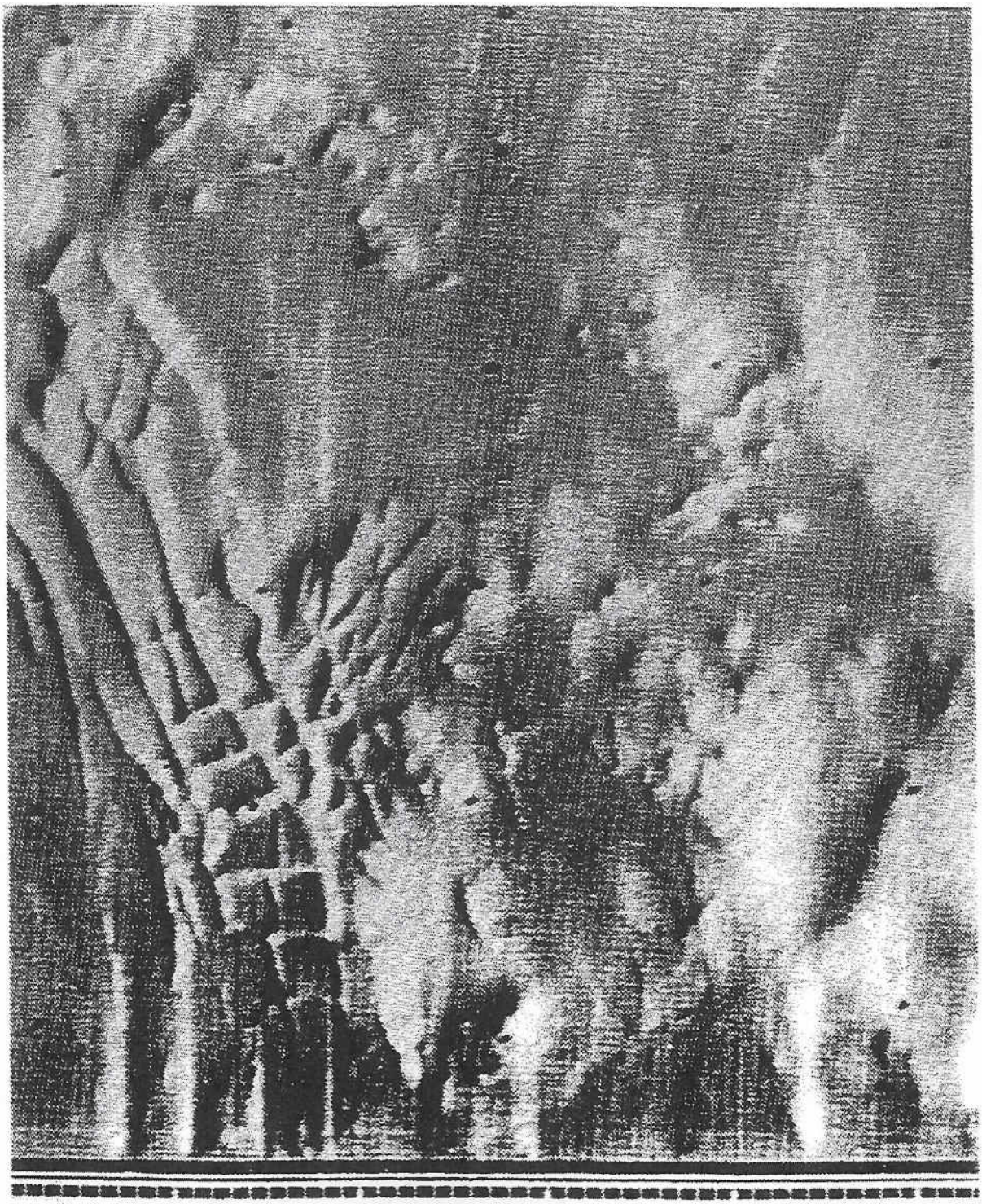
Johannes v. Buttlar

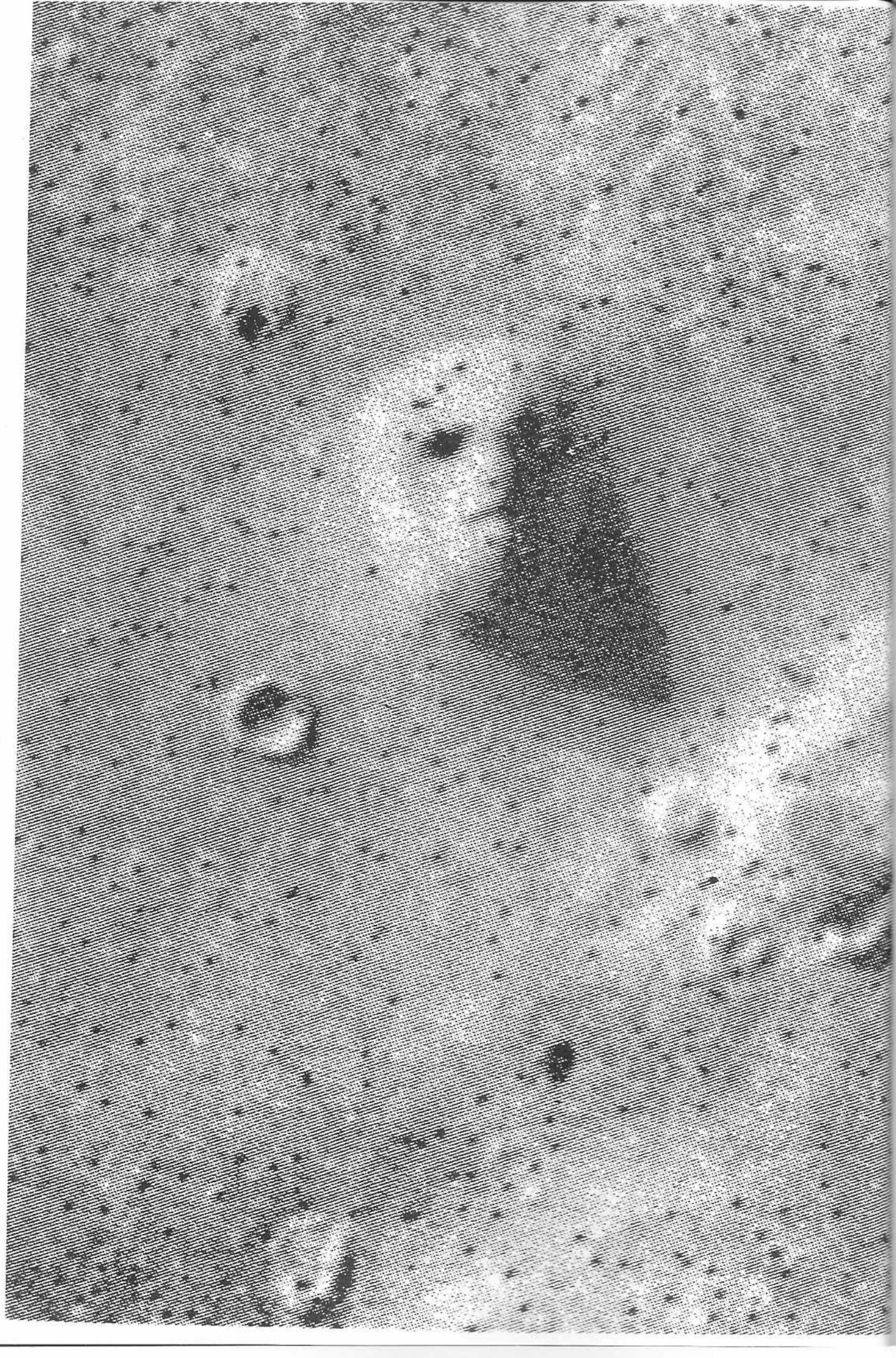
Leben auf dem Mars

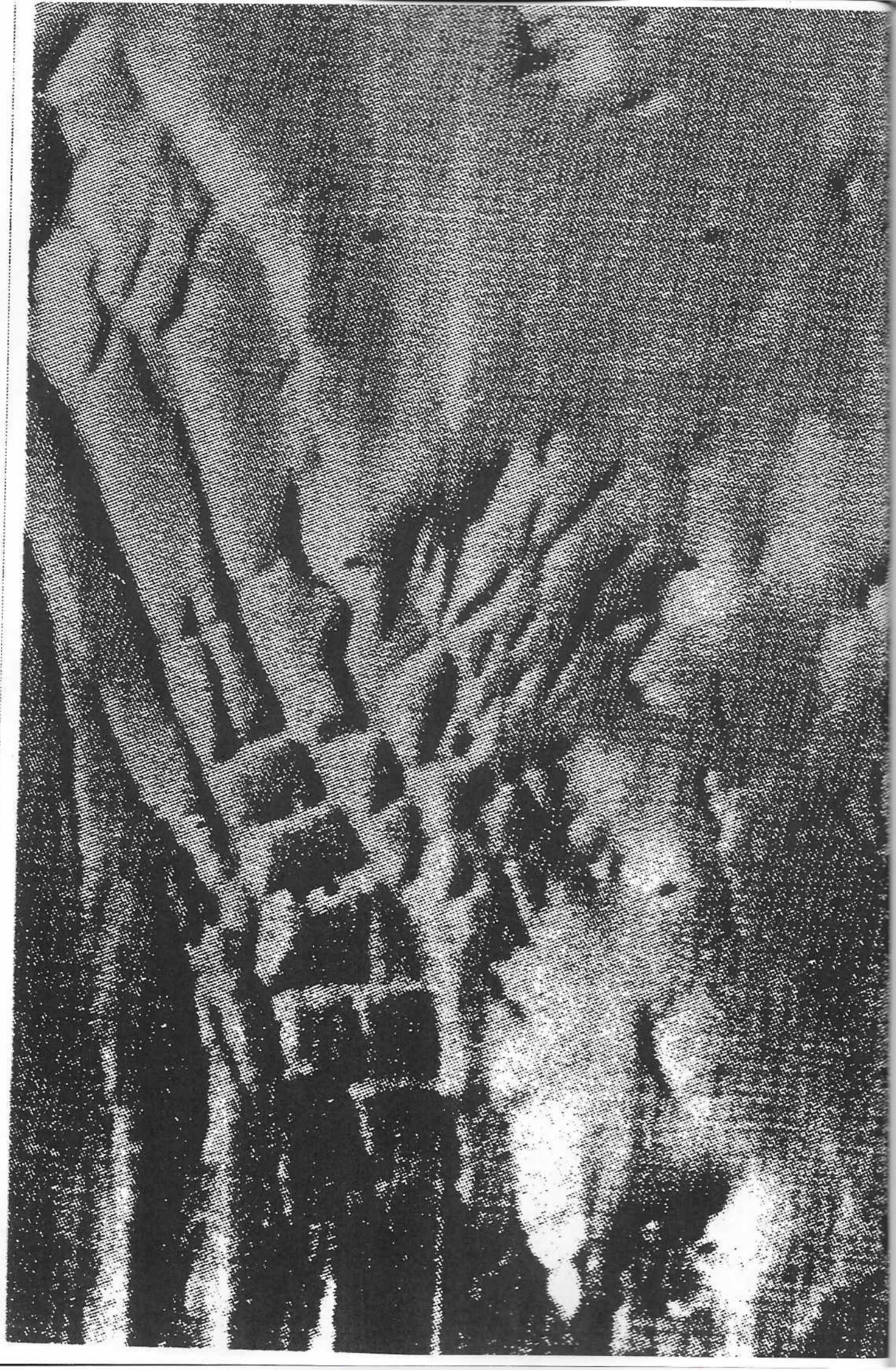
Die Entdeckungen der NASA-Viking-Mission

Weltbild Verlag

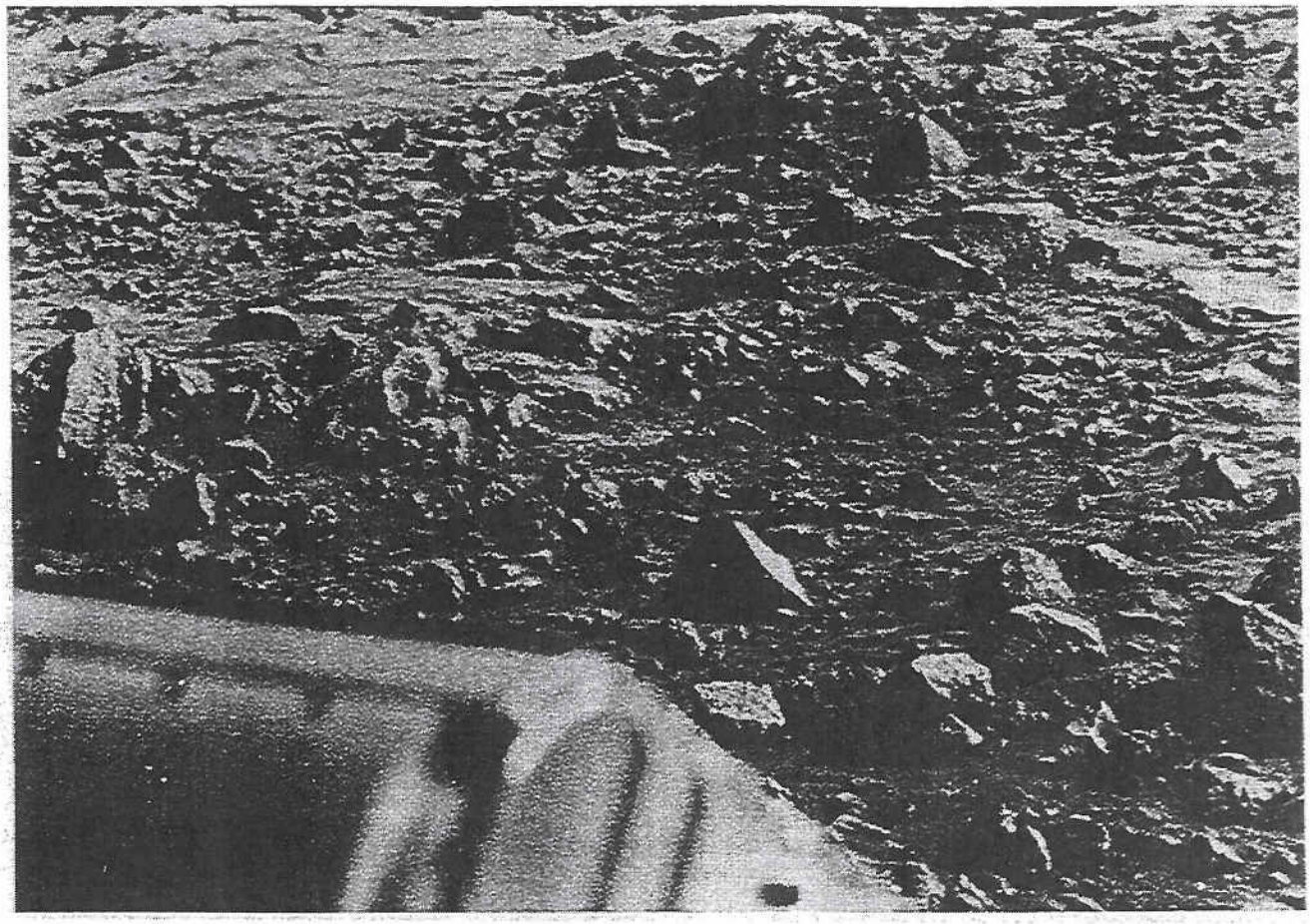




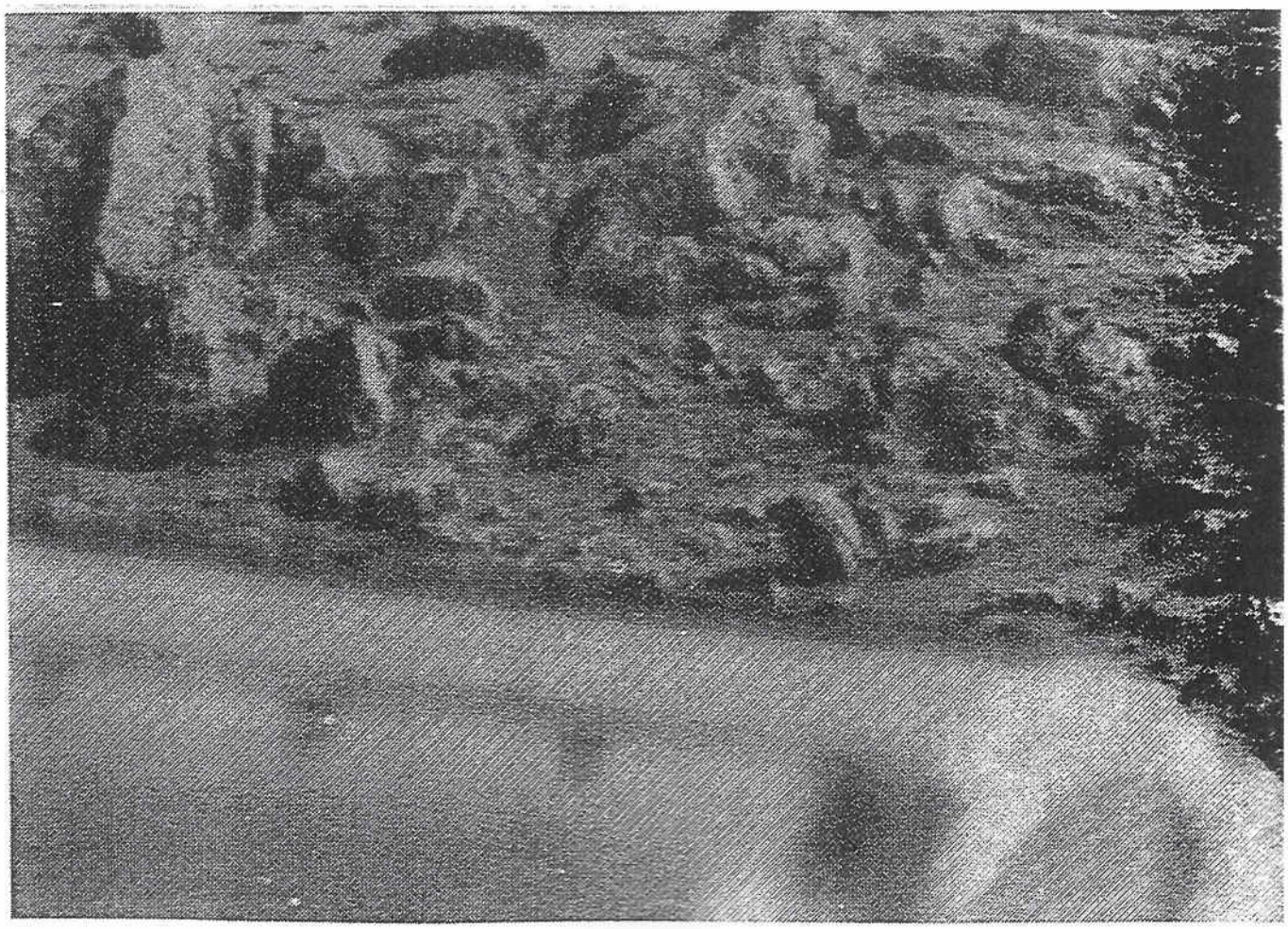




Bilder vom Mars



Wenige Tage nach der Landung von Viking 1, am 24. Juli 1976, entstand Bild 4. Es erlaubt einen etwas größeren Überblick der Landezone mit zahlreichen mittleren und kleineren, in feinkörnigem Material eingebetteten Steinen und Felsbrocken. Große Aufregung bei übereifrigen Beschauern verursachte zunächst der Stein am linken Bildrand, an dessen Seitenfläche man ein „B", „G" oder die Ziffer „Acht" zu erkennen glaubte. Geologen gaben jedoch sofort eine Erklärung für diese Erscheinung: es handelt sich um das Ergebnis eines natürlichen Schattenfalls auf die verwitterte Felsfläche.



zu bestaunen. Zwar wesentlich unauffälligere und nur teilweise eindeutig als künstlichen Ursprungs erkennbare Objekte gibt es auch auf dem Erdmond. Hier scheint jedoch geradezu ein Tummelplatz aller nur möglichen runden und länglichen UFOs zu sein, wie man auf mehreren Teleskop- und US-Mondexpeditionsfotos der Sechziger- und Siebzigerjahre sehr deutlich sehen kann, wobei ein Teil dieser UFOs in ihrer äußeren Form den im Dritten Reich vereinzelt gebauten raumflugtauglichen glocken- und diskusförmigen Flugscheiben "Haunebu II" und "Vril 1" gleichen.

Sowohl auf dem Erdmond, als auch auf dem Mars dürfen wir voraussetzen, daß diese damalige menschliche Superzivilisation unter den Oberflächen von Mars und Erdmond weitreichende Anlagen errichteten, die ihr zumindest für längere Zeit ein Überleben ermöglichten.

Als in der Nacht zum 21. April 1945 die große glockenförmige, als Einzelstück gebaute Raumflugscheibe "Haunebu III" in der Höhe von Bergen zum Mars startete und hier auch dann wohlbehalten landete, dürfte die Haunebu-III-Besatzung in diesen "untermarsianischen Anlagen" eingezogen sein. Ein Teleskopfoto aus dem Jahre 1952, welches ein "UFO" mit der äußeren Form des "Haunebu-III" zeigt, das die nahe Erdmondscheibe überfliegt, könnte eventuell ein Indiz dafür sein, daß das Marsraumschiff zwischen Mars, Erdmond und womöglich auch der Erde mit Landebasis Neuschwabenland-Deutschantarktis zumindest damals einen Weltraumpendelverkehr aufrecht erhielt. Ein weiteres Teleskopfoto aus dem Jahre 1951, auf dem ein Leuchtzylinder mit dem Erdmond im Hintergrund zwischen Erde und Mond zu schweben scheint, könnte wieder bedeuten, daß das 1945 erst im Planungsstadium befindliche Walzenfernraumschiff-Projekt der reichsdeutschen SS-E-V mit der Bezeichnung "Andromeda-Gerät" möglicherweise nach 1945 im deutschantarktischen Neuschwaben-

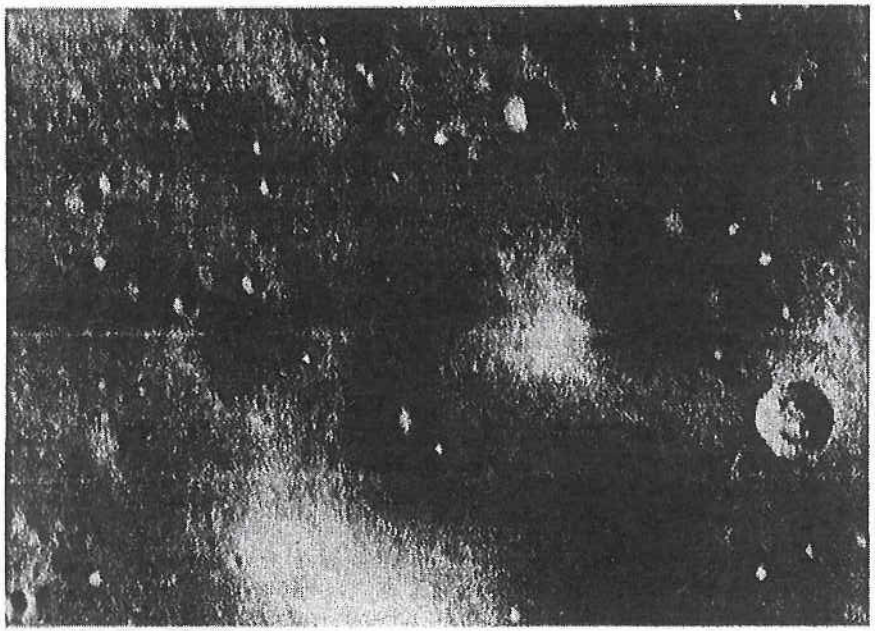


PLATE 120. (Area Blow-up) NOTICE THE LARGE LETTER S INSIDE THE CRATER TO THE RIGHT IN THIS LUNAR ORBITER III, Photo No. 194H3.

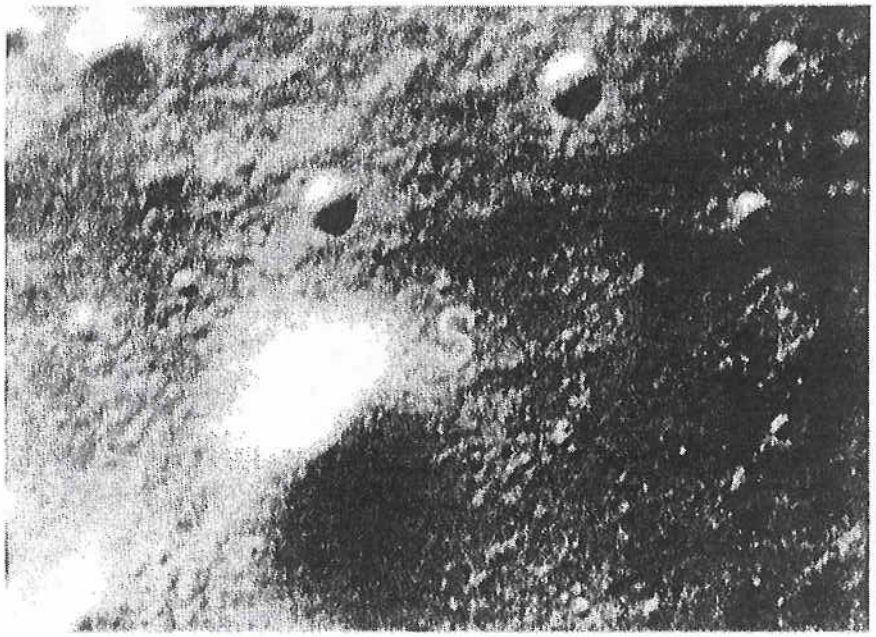


PLATE 121. ANOTHER LETTER "S". This time placed beside this crater. Apollo 14 Photo No. 14-80-10439.

We Discovered

Alien Bases On The Moon

by Fred Steckling

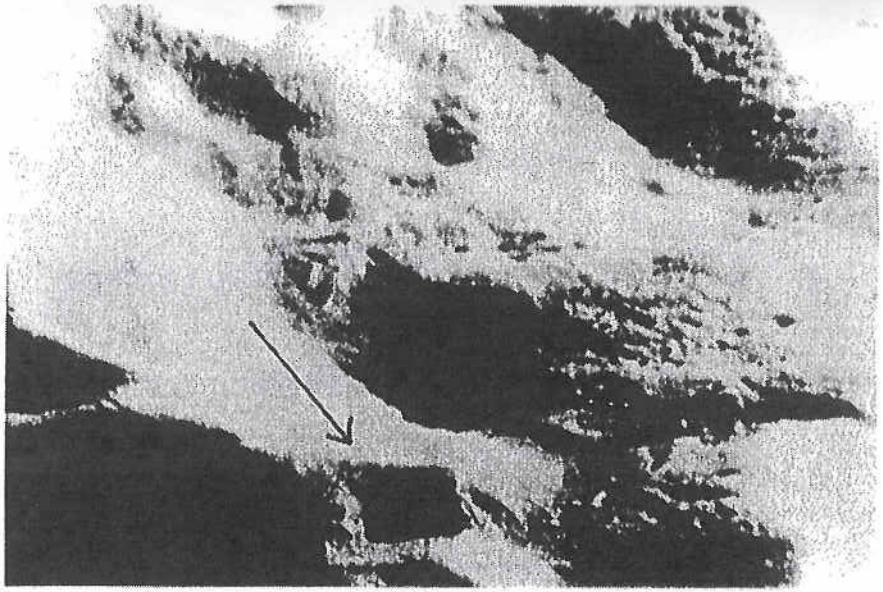


PLATE 143. (Area Blow-up) THIS APOLLO 16 PHOTO SHOWS A CRATER WHICH IS SQUARE IN SHAPE. Does nature produce "Square" craters on the Moon??

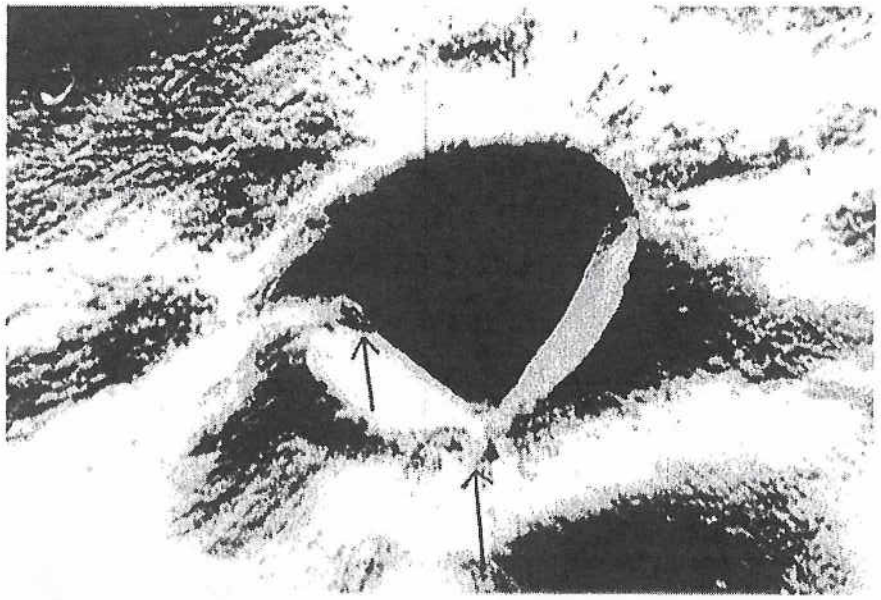


PLATE 144. (Area Blow-up) APOLLO HASSELBLAD PHOTO No. 15-13181. Some form of machine seems to spray dirt out of this crater, which looks suspiciously like a mining operation. Also notice 2 oval objects south on this crater's rim.

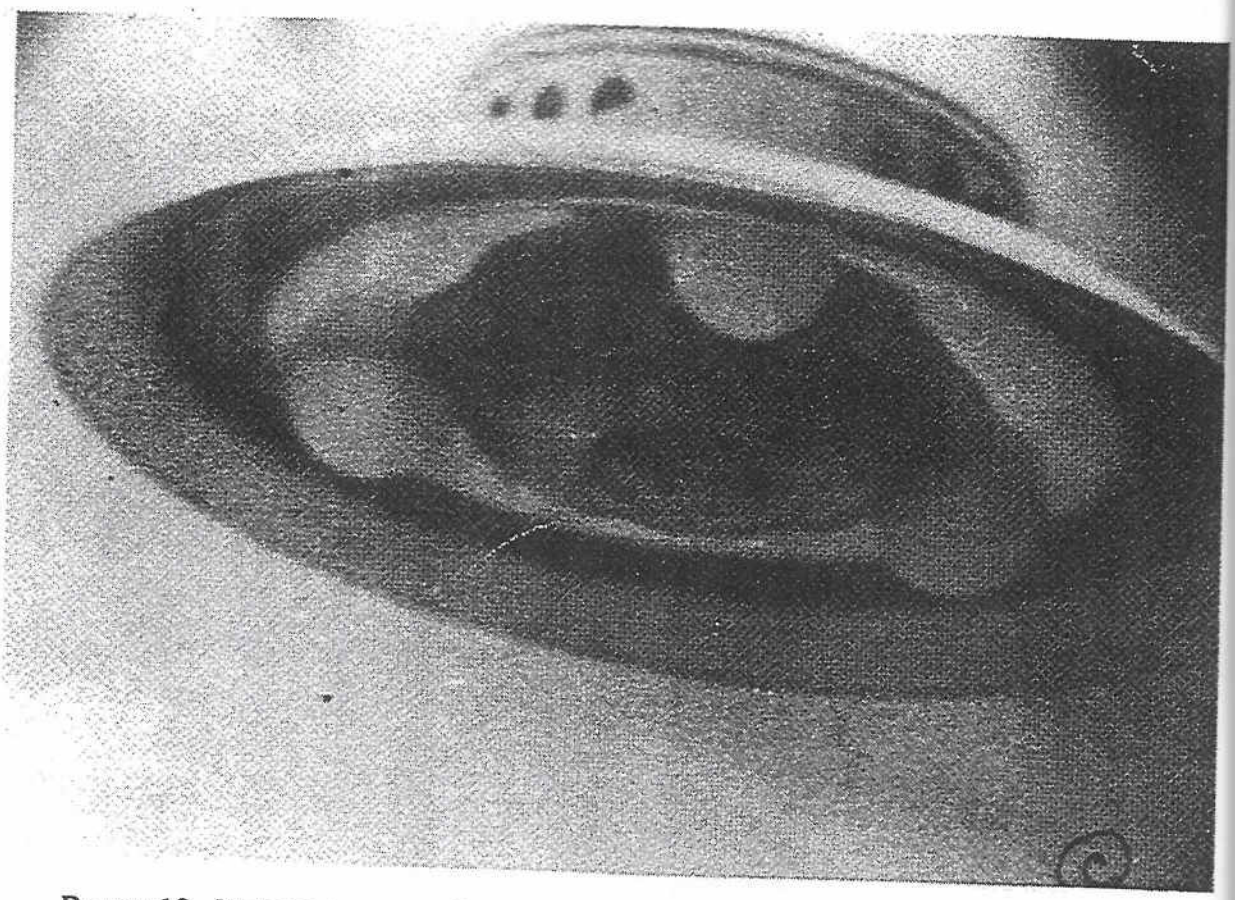


PLATE 12. INTERPLANETARY SPACECRAFT OF EXTRATERRESTIAL ORIGIN. "Scoutcraft". Photographed by George Adamski in 1952.

HAUNEBU II

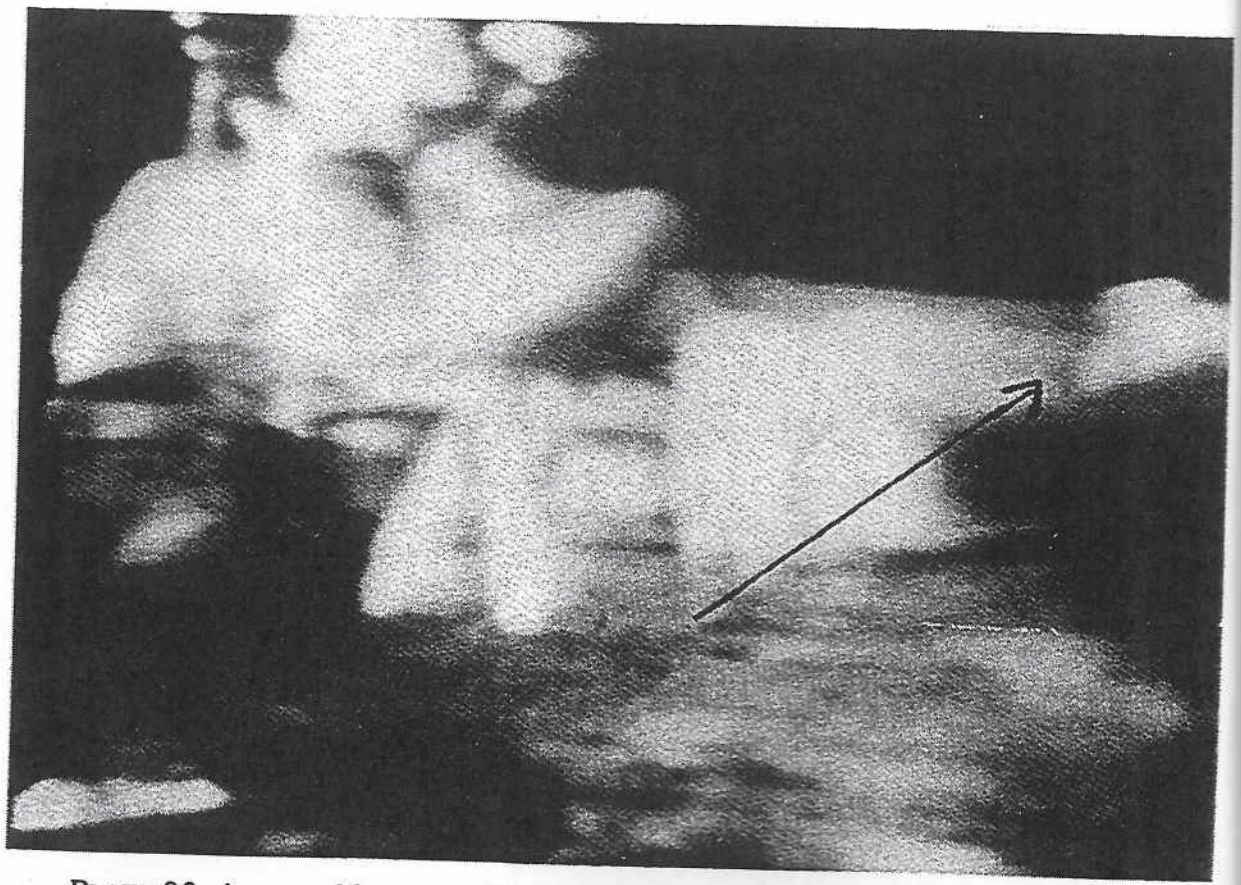
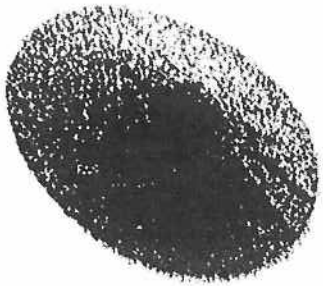


PLATE 96. APOLLO 11 ON THE MOON. Photo taken from TV screen in Europe showing white bell-shaped UFO right hand photo.

VRIL-1



Johannes v. Buttlar

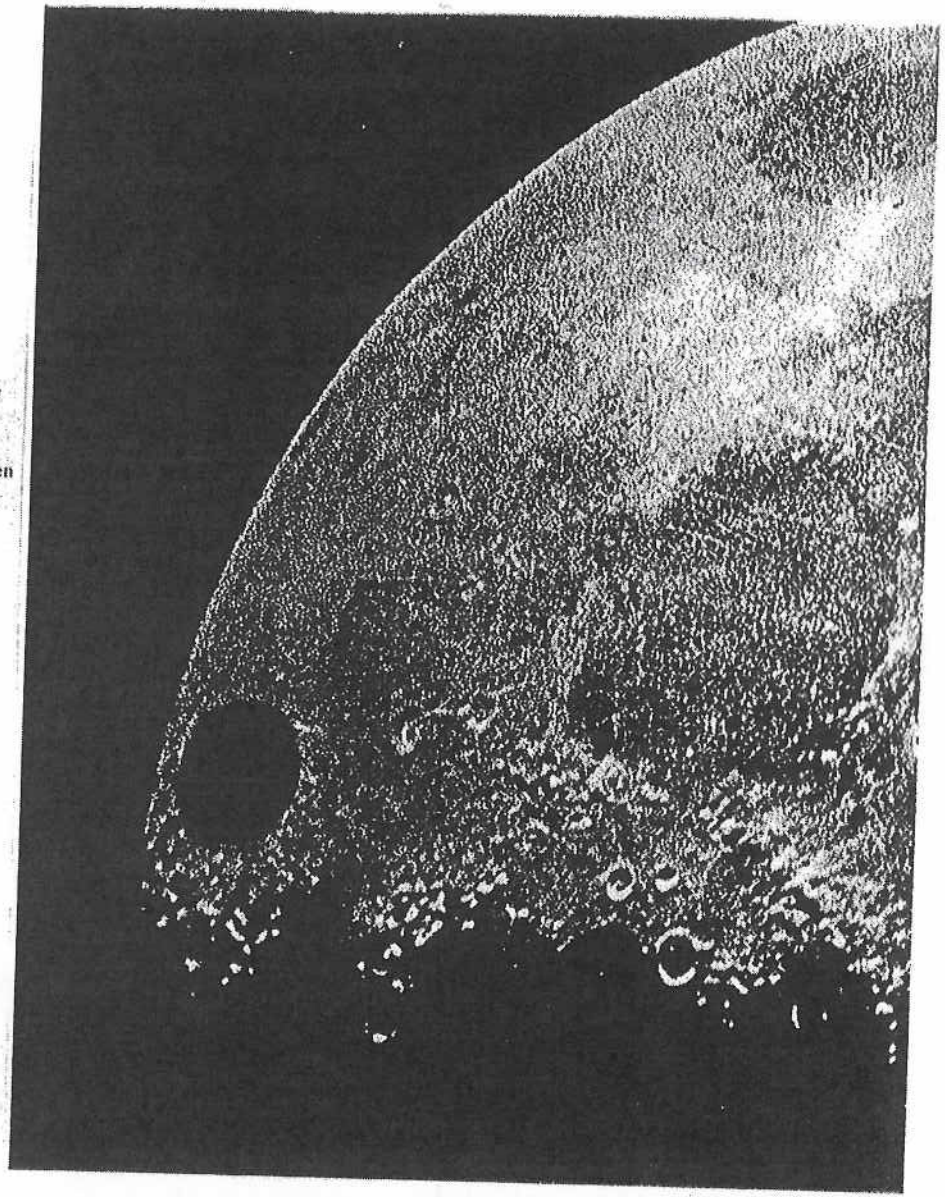
Sie kommen von fremden Sternen

Intelligenzen im All

Weltbild Verlag

VRIL-1

UFO am Mondhimmel? – Aufgenommen am 20. 7. 1969 von Apollo-Astronaut Edwin »Buzz« Aldrin.



Dem Direktor des Observatoriums von Adharade, San Miguel in Argentinien, Pater Reyna, gelang es, im Dezember 1965 neun scheibenförmige Objekte vor dem Mond zu beobachten, von denen er drei photographieren konnte (Ausschnitt).

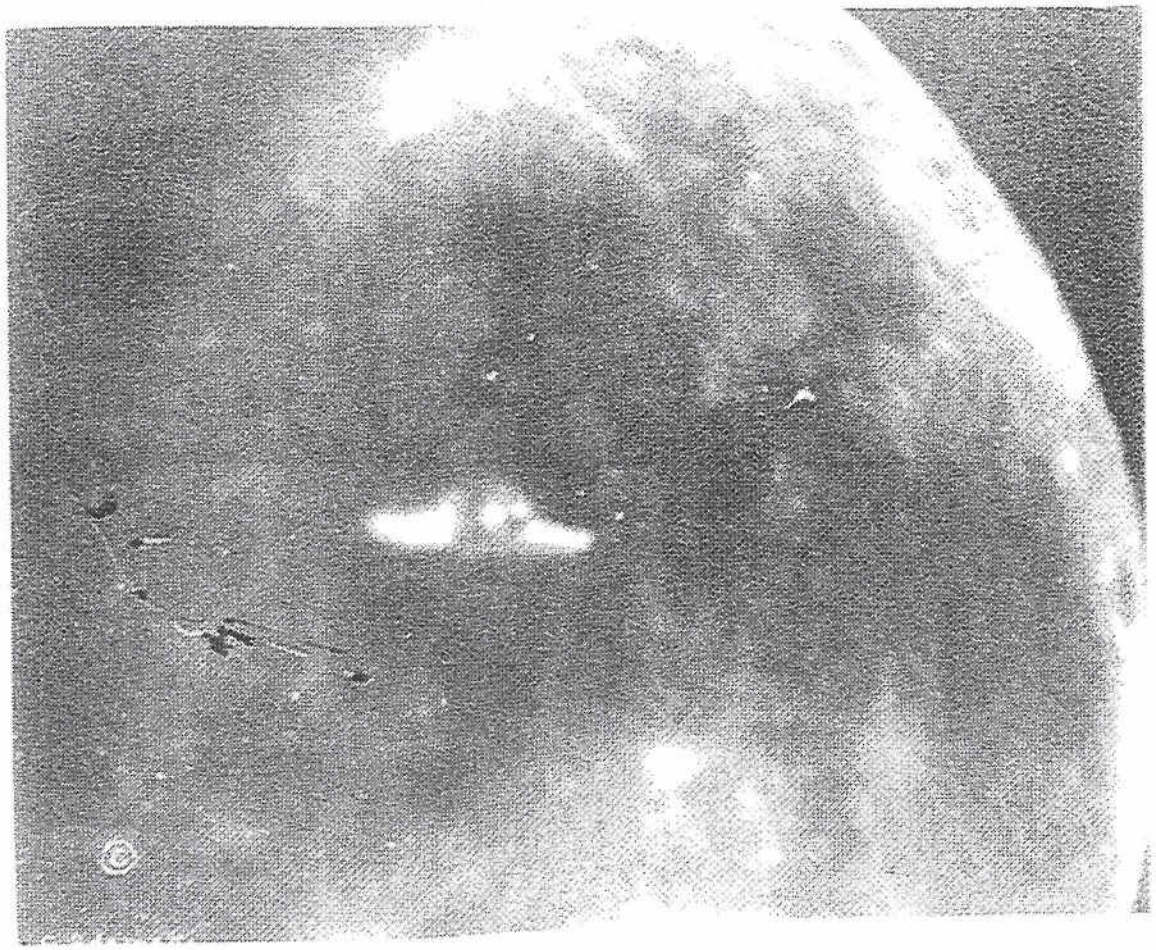
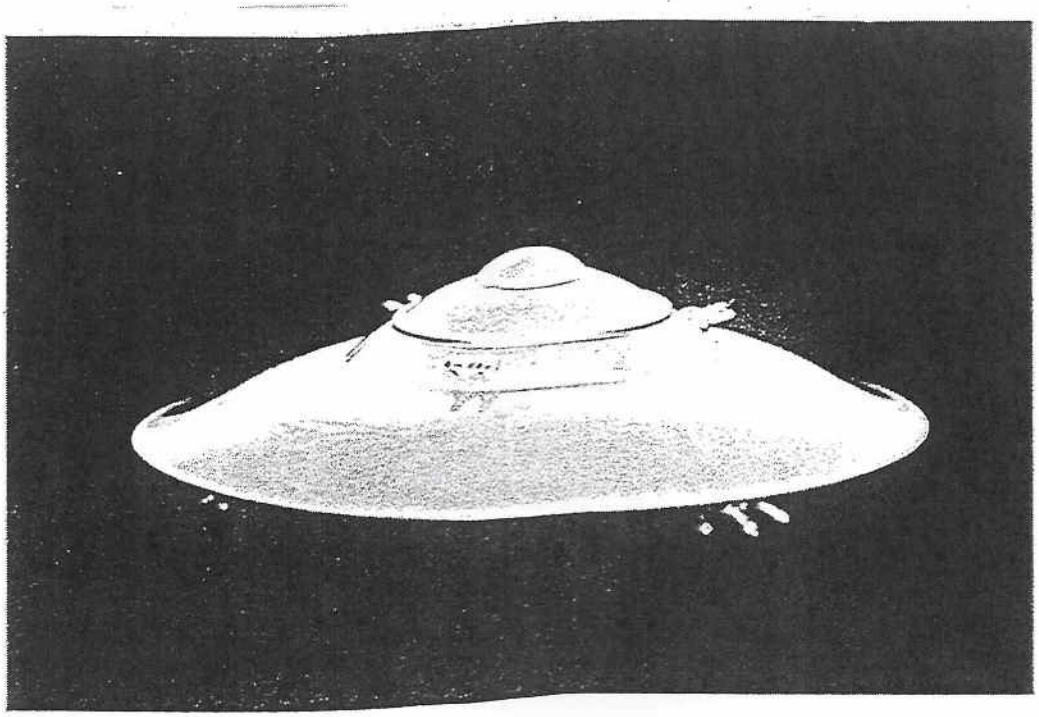


PLATE 9. BELL-SHAPED UFO NEAR THE MOON. Telescopic photo by G. Adamski, 1952.

HAUNEBU III - DAS MARSRAUMSCHIFF



TISCHMODELL DES "HAUNEBU III"

Knaurs
Welt-Atlas

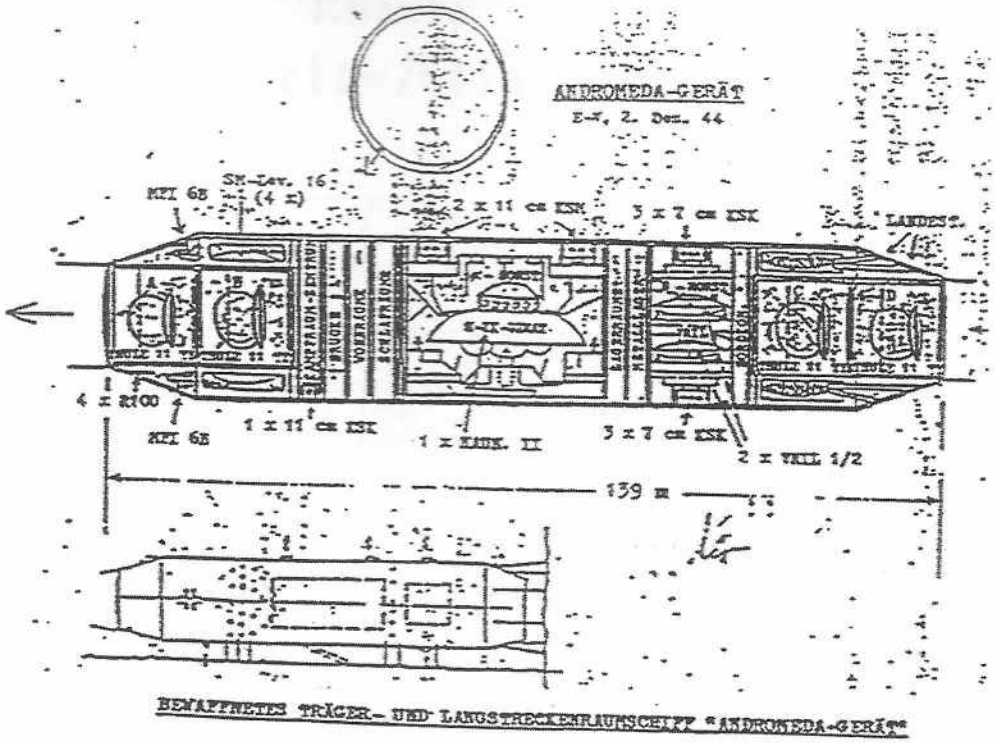
1939

TH. KNAUR NACHF. VERLAG
BERLIN

land aus hierher noch vor Kriegsende transportierten Einzelteilen zu einem walzen- bis zigarrenförmigen Fernraumschiff zusammengebaut wurde, welches auch als "Mutterraumschiff" 1 Haunebu-II- und 4 Vril-1-Raumflugscheiben transportieren konnte. Vermutlich gelangten auf diese Weise die bei den US-Mondexpeditionen am Erdmond fotografierten Haunebu-II- und Vril-1-"UFOs" auf den Mond, denn vor allem bei den Vril-1-Disken ist es fraglich, ob ihre Reichweite für einen Mondflug groß genug war. Alle Haunebu- und Vril-Raumflugscheiben, sowie auch das "Andromeda-Gerät", welches wie das große Haunebu-III-Rundraumschiff nur als Einzelexemplar gebaut worden sein dürfte, verfügten und verfügen über eine Art von "elektromagnetischen Antigravitationseffekt-Antrieb" den bis heute niemand anderer auf unserer Erde nachbauen, - funktionsfähig nachbauen (!), konnte.

Sowohl die Marsreise des Haunebu-III-Rundraumschiffes, als auch die Stationierung der Haunebu-II-, Vril-1- und Andromedagerät-Raumschiffe auf dem Erdmond knapp vor und nach dem Ende des 2. Weltkrieges, hatte alleine den Zweck auf dem Mars und dem Erdmond die von der reichsdeutschen Führung vermuteten und dann tatsächlich vorhandenen, intakten Anlagen unter den Oberflächen der beiden Himmelskörper zu reaktivieren und für die Ankunft einer "Befreiungsraumkreuzerarmada" von ausserirdischen Menschen vom 68 Lichtjahre von der Erde entfernten Sonne-Planetensystem Aldebaran vorzubereiten.

Durch die Tatsache, daß die USA in den Siebzigerjahren das bemannte Apollo-Programm der NASA nach wenigen Mondlandungen plötzlich abbrachen und dann nie mehr einen Astronauten zum Mond schickten, sowie nach dem unbemannten Viking-Marslandeprojekt keine erfolgreiche Marsoperation mehr aufweisen konnten, was sicher nicht rein zufällig auch für die Marssonden der UdSSR zutraf, darf hier neben verschiedenen anderen Möglich-



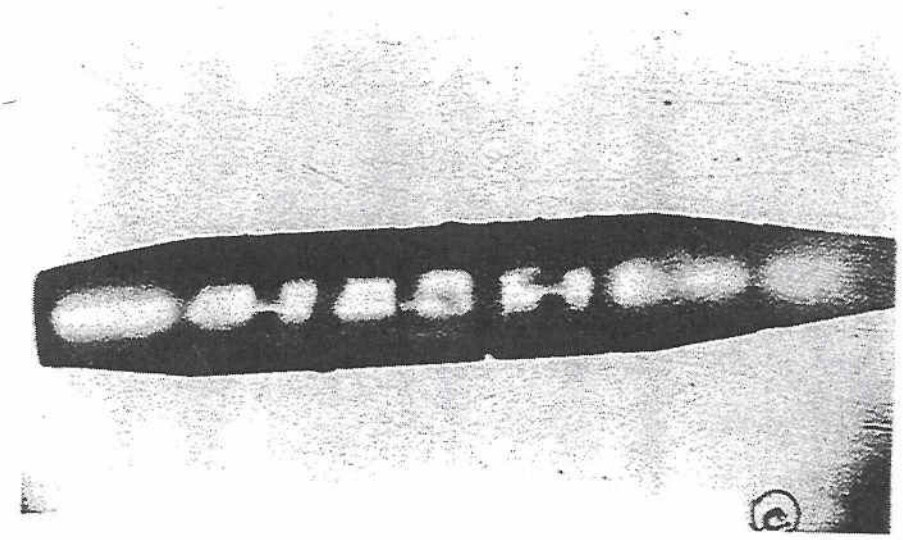


PLATE 13. GIGANTIC CARRIER CRAFT OF EXTRATERRESTIAL ORIGIN. "The Mother-ship." Telescopic photo 1952 by G. Adamski.

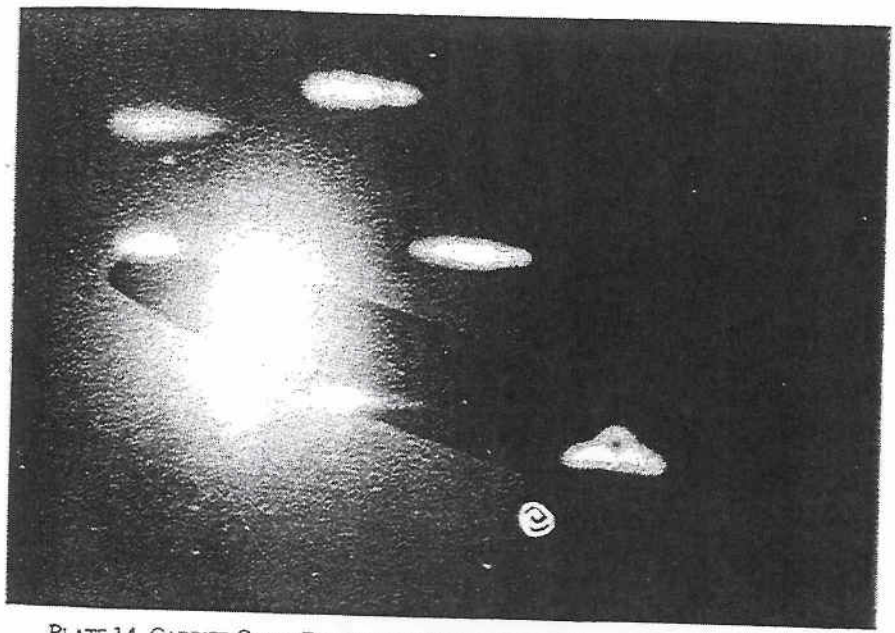


PLATE 14. CARRIER CRAFT RELEASING ITS SOUTCRAFT. Telescopic photo taken by G. Adamski in 1951.

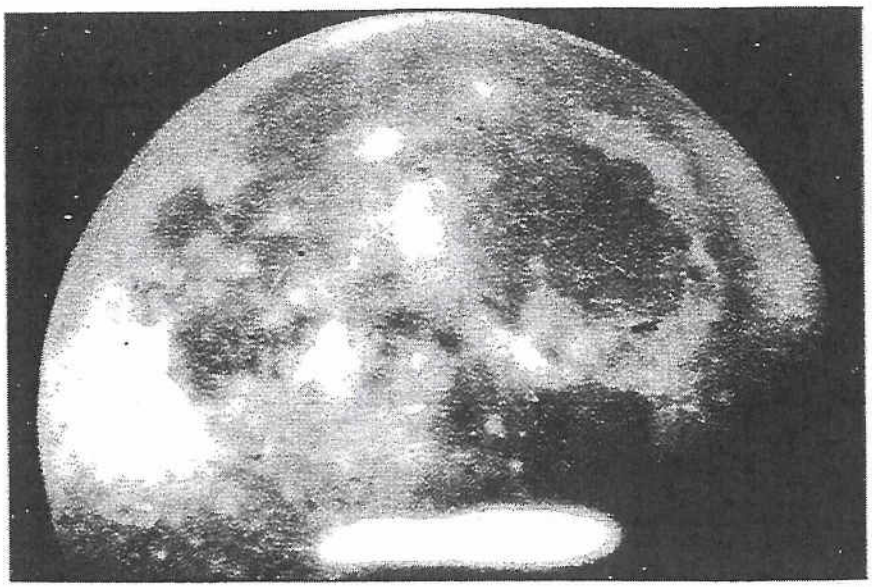


PLATE 6. LARGE CIGAR-SHAPED SPACECRAFT UFO. Photographed in 1951 by G. Adamski. Telescopic photo.

ANDROMEDA-GERÄT

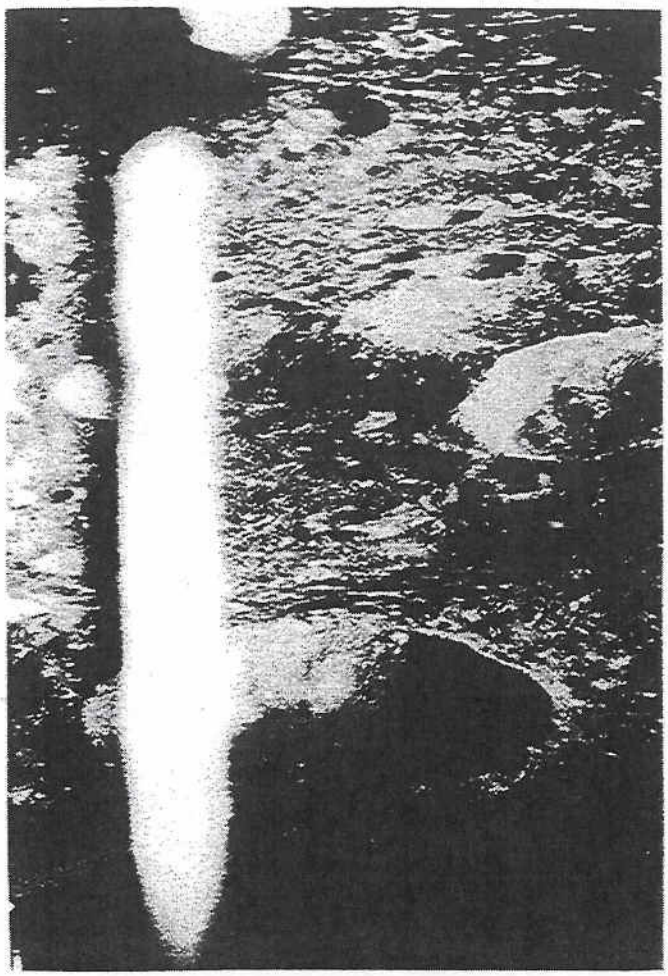


PLATE 99. NASA APOLLO 16 HASSELBLAD PHOTO of Cigar-shaped aerial object, flying over the lunar surface, Picture No. 16-19238.

keiten auch die in Betracht gezogen werden die besagt, daß wohl hier den USA und der inzwischen einstigen UdSSR gegenüber wenig Sympathie empfindende Intelligenzen dafür die Verantwortung tragen. Diese auf dem Erdmond und dem Mars von den USA und UdSSR mit ihren Mond- und Marsexpeditionen belästigten Intelligenzen sind nun sowohl die nach 1945 auf diesen beiden Himmelskörpern seßhaft gewordenen reichsdeutschen Raumschiffbesatzungen und ihre Nachkommen, als auch die mit einigen Spähraumschiffen als Vorhut ihrer Raumkreuzerarmada bereits auf Mond und Mars eingetroffenen Aldebaraner. Die vereinigten Reichsdeutschen & Aldebaraner auf Mond und Mars machten also den USA und UdSSR zunächst am Erdmond unmißverständlich klar, daß sie hier total unerwünscht sind. Als dann die beiden "Hauptalliierten" USA & UdSSR mit zunächst unbemannten Marslandern bemannte Marsexpeditionen wie die US-Mondunternehmen Apollo vorbereiten wollten, deaktivierten die reichsdeutschen und aldebaranischen "Marsianer" nach dem unbemannten US-Viking-Unternehmen ganz einfach alle dann folgenden UdSSR- und US-Marssonden in Marsnähe. Ob dabei die Marssonden nur leicht beschädigt, oder aber ganz zerstört wurden, ist bisher unklar und unbekannt.

Zum Thema "Aldebaraner" ist hier folgendes von Interesse : Nach der Auswertung der allerneuesten bisher eingegangenen diesbezüglichen Überlieferungen und Informationen wäre ohne das "Vril-7-Fernrundraumschiff-Projekt" der geheimen deutschen Vril-Gesellschaft ein unmittelbarer persönlich-leiblicher Kontakt zwischen Erdenmenschen und den außerirdischen und dennoch durchwegs voll menschlichen Aldebaranern wohl nicht zustande gekommen, zumindest nicht mehr in diesem Jahrhundert. Vor allem aber gäbe es ohne das Vril-7-Projekt mit großer Wahrscheinlichkeit keine bereits seit

Pfoto Mars

BILD ZEITUNG, Hamburg, 29. 8. 1993

Wer klaute unser Raumschiff?

New York – Haben Außerirdische unser schönstes Raumschiff geklaut?

Wir sind in der NASA-Zentrale Pasadena, Kontrollraum.

Wissenschaftler horchen Richtung Mars. Nur ein Rauschen.

● Kein Kontakt mehr zur Marssonde „Observer" (1,7 Mrd. teuer) – Im All verschollen.

Das Raumschiff war 11 Monate unterwegs, 760 Mio. km sind's bis zum Mars.

Was ist passiert?

Mars-Experte **Walter Hain: „Eine fremde Macht** will verhindern, daß die Wahrheit über den Mars zur Erde kommt. **Alle 5** amerikanischen und russischen Mars-Missionen hatten bisher technische Schwierigkeiten, sind kurz nach dem Start oder nahe dem Mars ausgefallen."

Zukunftsforscher **Johannes von Buttlar: „Auf dem Mars steht eine Pyramidenstadt. Es gibt un-** erklärliche kosmische **Energiefelder.** Bevor sich **Observer** abschaltete, meldete die Sonde elegenartige Vibrationen an die Bodenstation."

Vor 5 Tagen machte der Bord-Computer von „Observer" zum letztenmal pieps.

...Schade!

WirtschaftsWoche Nr. 37 / 10.9.1993

Nasa

Immer mehr Pleiten

Die US-Raumfahrtbehörde Nasa macht derzeit unangenehme Bekanntschaft mit Murphys Gesetz. Die Erkenntnis, nach der alles, was schiefgehen kann, auch schiefgeht, bestätigt sich in den Tiefen des Weltraums. So hat zuletzt die Marssonde der Nasa den Funkbetrieb eingestellt, kaum daß sie in die Nähe des geheimnisvollen Planeten gelangt war. Alle Versuche, daß Gerät zu aktivieren und damit die 980 Millionen Dollar teure Mission zu retten, sind fehlgeschlagen.

Am gleichen Tage verloren die amerikanischen Weltraumforscher auch den Kontakt zu einem frisch ans Firmament katapultierten Wettersatelliten. Zudem sind in diesem Jahr schon 13 Weltraumfähren vom Typ Space Shuttle nur mit Verspätung in die Luft gegangen und haben dadurch das Weltraumprogramm völlig durcheinandergebracht. Jetzt soll die Nasa möglichst die Finger von weiteren teuren Großaktionen lassen: Gehen kleinere Objekte verloren, läßt sich das leichter verschmerzen. Die Weltraumfahrer wollen deshalb im November 1994 mit leichten und billigeren Sonden erneut zum Mars starten. *mf*

Raketenstart: Keine neuen Großaktionen

Jahren unser Sonne-Planeten-Monde-System frequentierenden aldebaranischen Raumschiffe, von denen zumindest ein Teil die berühmt-berüchtigten sogenannten "UFOs" darstellen.
Im Rahmen des deutschen Vril-7-Projektes entstanden insgesamt zwei unterschiedliche und unterschiedlich erfolgreiche Raumfahrzeuge :

1) Vril-7 (1), interstellares Fernrundraumschiff, leichter Fernraumkruzer, - überlieferte, rekonstruierte und errechnete technische Angaben :

Durchmesser = 45 Meter.
Höhe = 15 Meter; einstöckige Raumschiffpiloten- und Passagierzelle oben.
Antrieb = Triebwerk Y-7/0, Horizontaldurchmesser 38 m, mit SM-Levitator E-24 V., und Y-Schwing-Glocke verstellbar, Höhe 140 cm, Breite 30 x 70-90 x 30 cm.
Steuerung = Magnet-Feld-Impulser 4a.
Geschwindigkeit = maximal Fastlichtgeschwindigkeit = ca. 300 000 km/sec., im normalkosmischen Antigravitationsraumflug; 3 x Lichtgeschwindigkeit = ca. 900 000 km/sec., = Dreifachüberlichteffekt im überräumlichen Dimensionskanalflug.
Reichweite = rein theoretisch unbegrenzt, in der Praxis war das geplante Maximum 68 Lichtjahre = ca. 640 Billionen km = 64 x 10^{13} km = Entfernung zum Aldebaran im Sternbild Stier bei einigen Wochen Bordzeit und 22,5 Jahren Erd-Universumszeit.
Bewaffnung = 4 x Mk-108-Drillingsbatterien = 4 drehbare Geschützhalterungen mit je 3 gebündelten Maschinenkanonen Kaliber 3 cm, Kadenz = Schußfolge 660 Schuß je Mk-108; 2 x Mk-108 Drillingsbatterien an der Raumschiffoberseite, 2 x Mk-108-Drillingsbatterien an der Raumschiffunterseite; vorübergehende Montage eines KSK-"Donar"-Strahl-

geschützes Kaliber 11 mm im Experimentalstadium in einem schmalen Panzerturm an der zentralen Raumschiffunterseite leicht seitlich versetzt; Fernsteuerung aller Geschütze an der Raumschiffunterseite.

Außenpanzerung = Doppel-Viktalen-Panzerung 1943/44, Dreischott-Viktalen-Panzerung 1944/45.

Besatzung = maximal ca. 14 Mann, 2 Mann bei Test Januar 1944.

Weltallfähigkeit = 100%.

Stillschwebefähigkeit = vermutlich ca. 25 Minuten wie bei Haunebu-III.

Allgemeines Flugvermögen = wetterunabhängig Tag und Nacht.

Grundsätzliche Einsatztauglichkeit = Januar 1944 erster Dimensionskanal-Testflug bei einigen Stunden Bordzeit und einigen Monaten Erd- und Universumszeit mit Rückkehr in stark beschädigtem Zustand, da sich die Raumschiffzelle als zu schwach gebaut erwies, wonach Vril-7 nach einer Generalüberholung mit Zellenverstärkung und zusätzlichen Verkleidungen bis zur Übergabe an die SS im April 1945 nur mehr für Geheimtransporte auf der Erde verwendet wurde.

Sowohl konstruktiv als auch antriebsmäßig war das Vril-7 nur eine stark vergrößerte Version des Vril-1. Ob jedoch auch Vril-1 so wie Vril-7 zu einer Dimensionskanalreise fähig war, ist unbekannt.

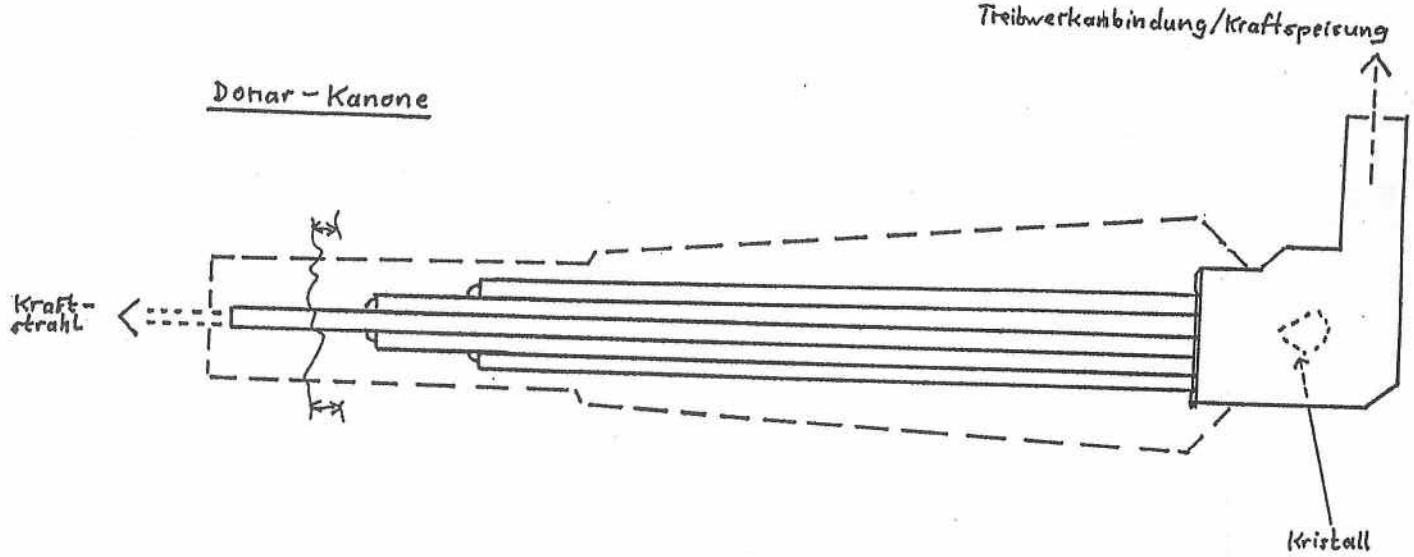
2) Vril-7 (2) "Vril-Odin", interstellares Fernrundraumschiff, leichter Fernraumkreuzer, - überlieferte, rekonstruierte und errechnete technische Angaben :

Durchmesser = 45 Meter.

Höhe = 22,50 Meter; zweistöckige Raumschiffpiloten- und Passagierzelle oben.

Antrieb = Möglichkeit A = wie bei Vril-7 (1):

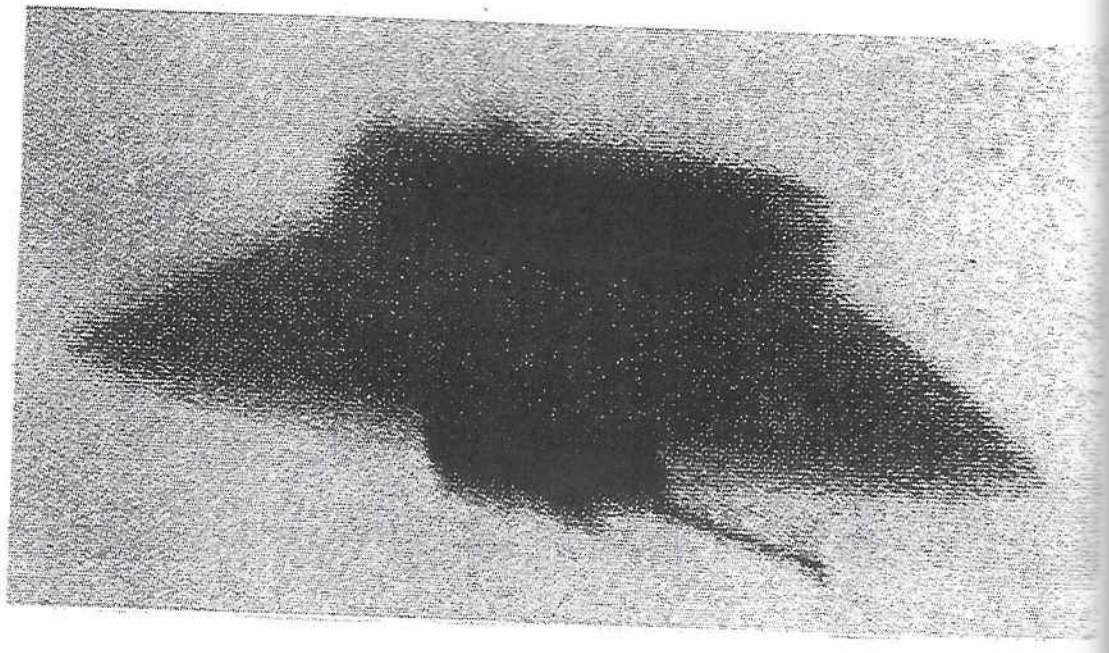
Triebwerk Y-7/0, Horizontaldurchmesser 38 m, mit SM-Levitator E-24 V., und Y-Schwing-Glocke verstellbar,

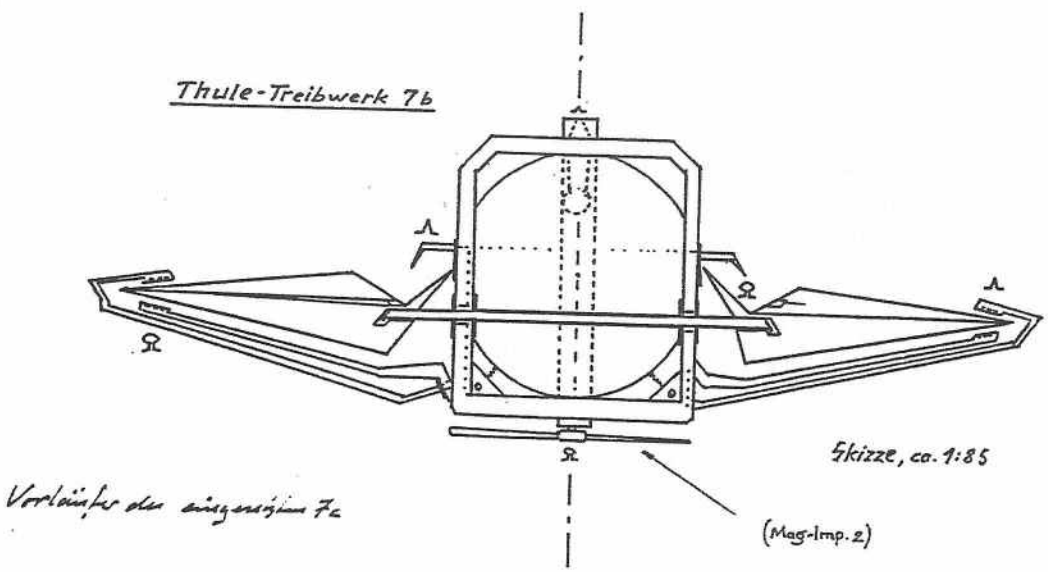


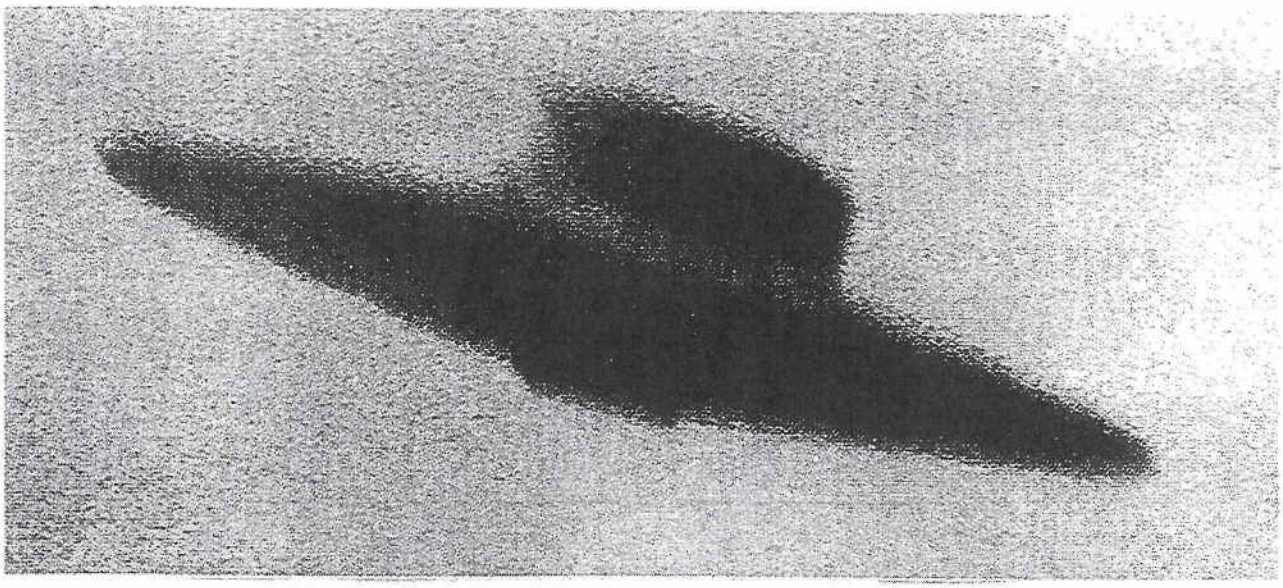
Die KSK-Bewaffnung des Vril-Odin beruhte auf dem „Donar"-Verfahren: Um eine Mittelachse liegen acht Waffenrohre in zwei Stufen gebündelt. Beim Abfeuern verlassen zweimal vier Kraftstrahlen den Geschützmantel, und zwar mit einer Millisekunde Verzögerung zwischen dem Feuer der ersten vier Rohre und dem der zweiten vier Rohre. Beim Auftreffen im Ziel vereinigen sich diese zweimal vier Kraftstrahlen, wodurch eine kraftpotenzierende Wirkung entsteht.
Beim Start von Vril-Odin war erst die roheste Form dieses völlig neuartigen Geschützes verfügbar. Die Kaliberangabe bezieht sich auf die Rohrmantel-Austrittsöffnung: Durchmesser der Leit-Mittelachse + Durchmesser der umlagernden Kraftstrahlrohre.
Die Zerstörungswirkung im Ziel wird mit Rohrlänge gesteigert, weil der Kraftstrahl sich (1.) um so stärker aufbaut, wie seine Aufbauzeit im Lauf ist und (2.) durch weitere Staffelungen innerhalb des Rohrs die Potenzwirkung verstärkt werden kann. Daraus erklärt sich das Projekt der großen Gondelkanone für Vril-7 und für die Riesengeschütze für Haunebu III.
Die Feuerkraft einer KSK ist ferner von der Kraftspeisung abhängig. Für Haunebu III waren daher sehr große Kampfdrehtürme vorgesehen, in denen Raum für eigene Feuerkrafterzeuger sein sollte. Die kleineren KSKs, wie für Haunebu II und in Vril Odin, wurden aus einem Treibwerk-Kraftumformer gespeist. Eine Notlösung, da die Antriebskraft gerade im Kampf hätte abgesenkt werden müssen, um die Kanonen zu versorgen. Daher Waffengebrauch nur in Notfällen, soferne nicht schnelle Manöverierfähigkeit für das Gefecht unmaßgeblich ist.

Höhe 140 cm, Breite 30 x 70-90 x 30 cm.
Steuerung = Magnet-Feld-Impulser 4a.
Antrieb und Steuerung = Möglichkeit B = Y-7/0-Vril-7(1)- und Thule-Tachyonator-7c-Haunebu-II-Antrieb in Form einer weiterentwickelten Rekombination beider ohne bewegliche Teile und dadurch verschleißfrei.
Geschwindigkeit = maximal Fastlichtgeschwindigkeit = ca. 300 000 km/sec., im normalkosmischen Antigravitationsraumflug; 3 x Lichtgeschwindigkeit = ca. 900 000 km/sec., = Dreifachüberlichteffekt im überräumlichen Dimensionskanalflug.
Reichweite = rein theoretisch unbegrenzt, in der Praxis war das geplante Maximum 68 Lichtjahre = ca. 640 Billionen km = 64 x 10^{13} km = Entfernung zum Aldebaran im Sternbild Stier bei einigen Wochen Bordzeit und 22,5 Jahren Erd-Universumszeit.
Bewaffnung = 1 Kuppelpanzerdrehturm von Haunebu-II mit KSK-"Donar"-Strahlgeschütz (Donar KSK IIIV) von Vril-7(1) Kaliber 11 mm an der Raumschiffoberseite in der Mitte auf der Raumschiffpilotenzelle;
3 kleinere abgeflachte Panzerdrehtürme von Haunebu-II mit je 2 von dessen KSK-Strahlgeschütz-Rohformen Kaliber 8 mm an der Raumschiffunterseite in kreisförmiger Anordnung.
Außenpanzerung = Dreischott-Viktalen-Panzerung.
Besatzung = 28 Personen (14 Männer, 14 Frauen) im April 1945.
Weltallfähigkeit = 100%.
Stillschwebefähigkeit = vermutlich ca. 25 Minuten wie bei Haunebu-III.
Allgemeines Flugvermögen = wetterunabhängig Tag und Nacht.
Grundsätzliche Einsatztauglichkeit = im April 1945 Start zum Aldebaran vermutlich von der Gegend Untersberg-Berch-

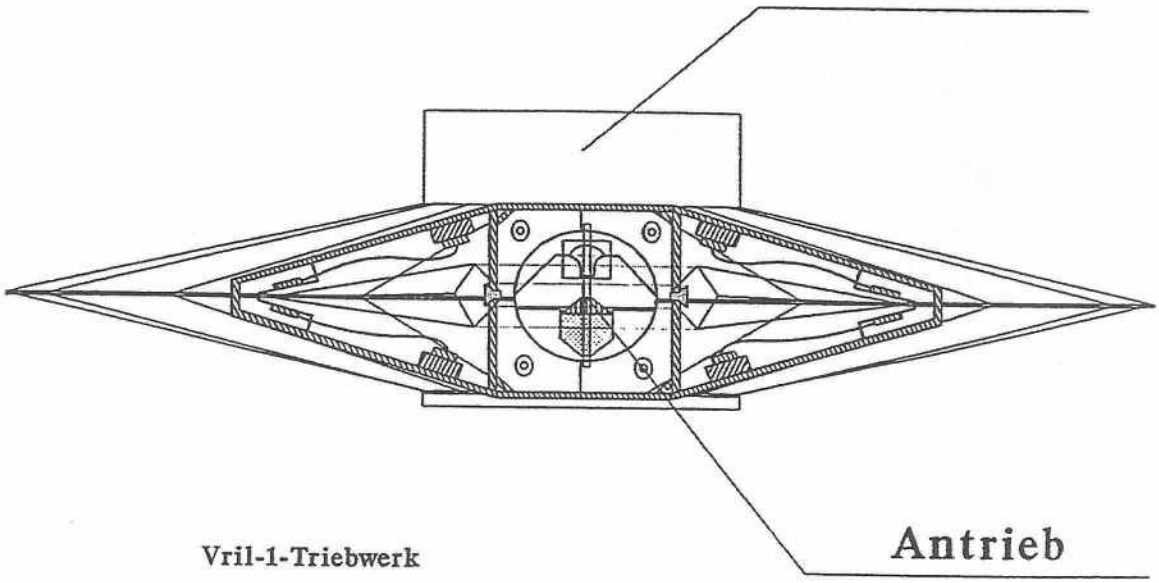
HAUNEBU II



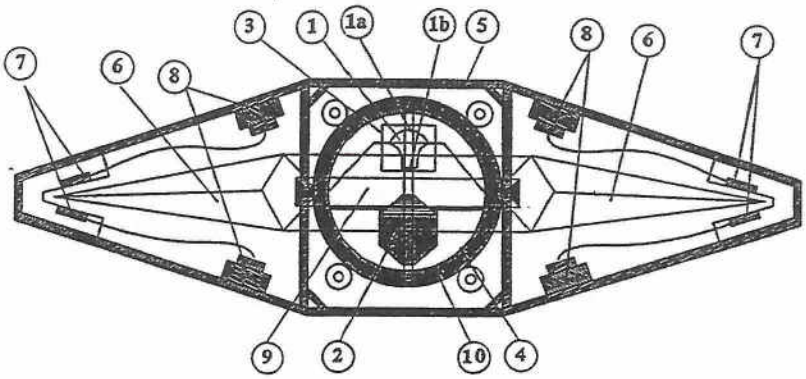

Thule-Treibwerk 7b
Skizze, ca. 1:85
Vorläufer des eingesetzten 7c
(Mag-Imp. 2)



Vril 7 Schnittbild mit Antrieb



Vril-1-Triebwerk

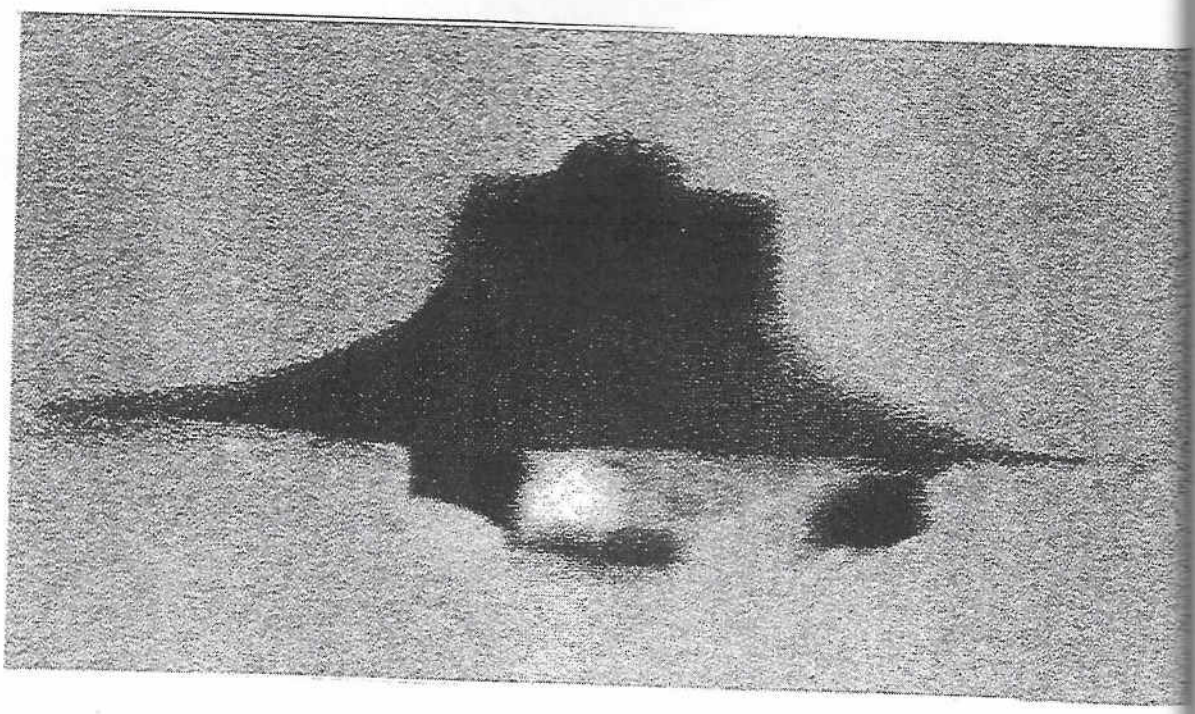


1 Glocke
1a YX - Pol
1b XY - Pol
2 Haupt- u. Anlaß Generator
3 Glockenmantel
4 Schwingungseinschluß
5 Rahmen
6 Drehkörper
7 Elektromagnete
8 Stromspeiser u. Aufnehmer
9 Vakuum
10 Schwingungspanzer

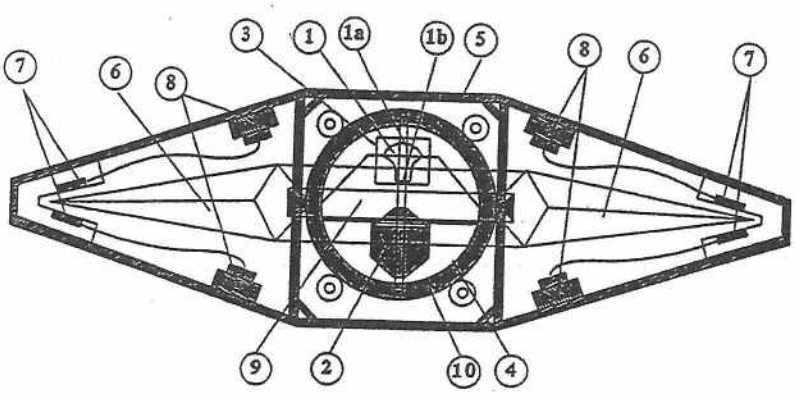
Gemeinschaft des Schwarzen Steins

MÖGLICHKEIT A

"VRIL-ODIN"



Vril-1-Triebwerk



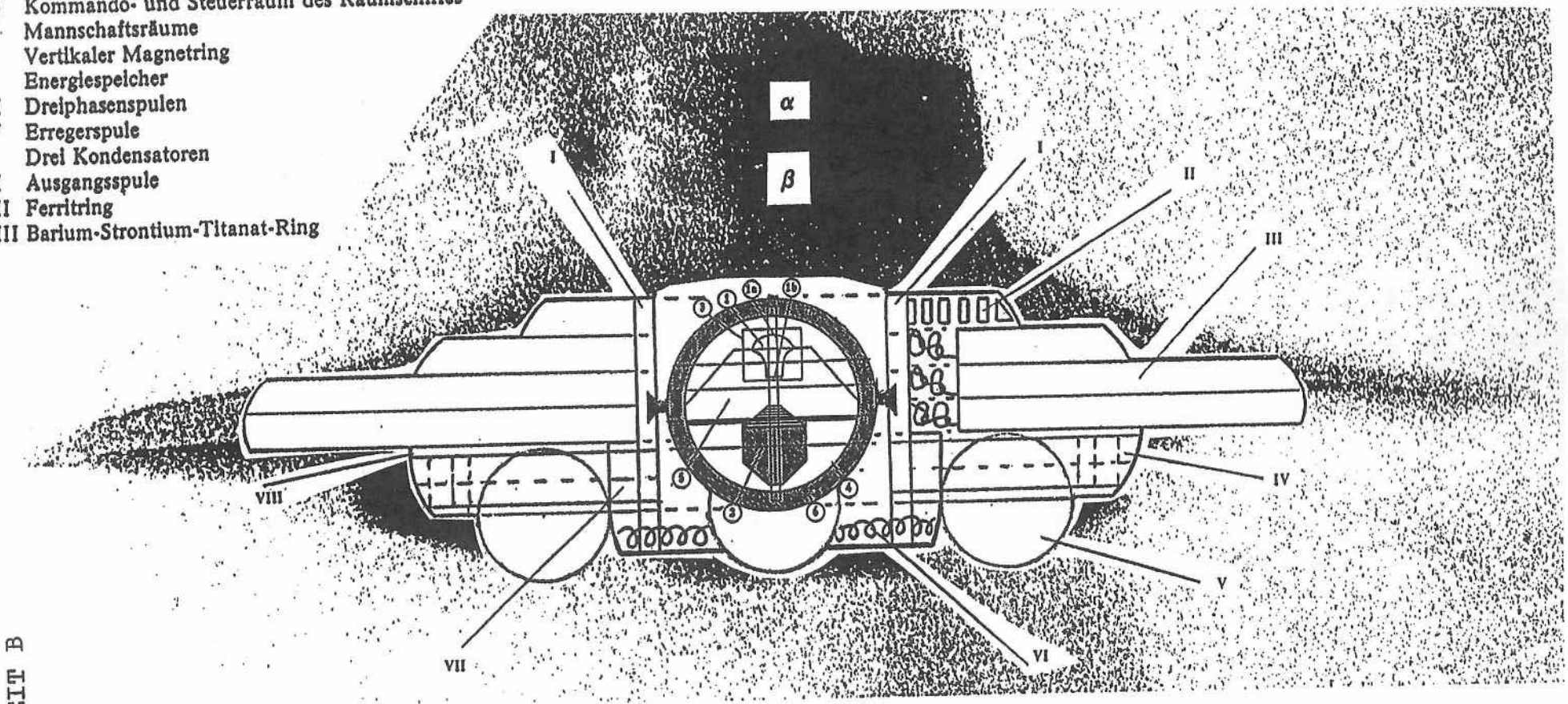
1 Glocke
1a YX - Pol
1b XY - Pol
2 Haupt- u. Anlaß Generator
3 Glockenmantel
4 Schwingungseinschluß
5 Rahmen
6 Drehkörper
7 Elektromagnete
8 Stromspeiser u. Aufnehmer
9 Vakuum
10 Schwingungspanzer

Gemeinschaft des Schwarzen Steins

"VRIL-ODIN"

Vereinfachte Planskizze (Querschnitt) eines Elektrogravitationsraumschiffes nach dem Dynamoprinzip

α) Kommando- und Steuerraum des Raumschiffes
β) Mannschaftsräume
I Vertikaler Magnetring
II Energiespeicher
III Dreiphasenspulen
IV Erregerspule
V Drei Kondensatoren
VI Ausgangsspule
VII Ferritring
VIII Barium-Strontium-Titanat-Ring



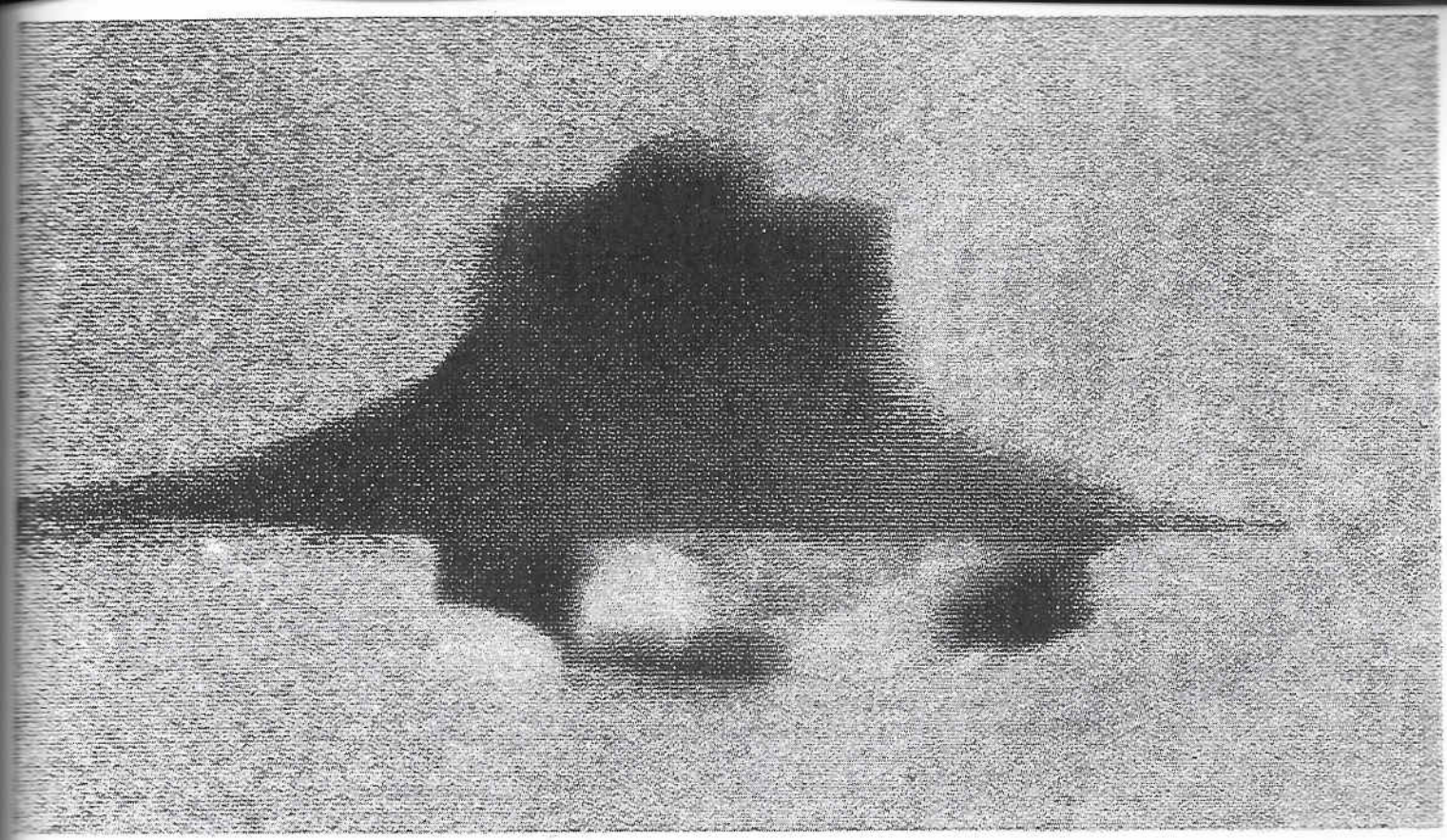
1 Glocke
1a YX - Pol
1b XY - Pol
2 Haupt- u. Anlaß Generator
3 Glockenmantel
4 Schwingungseinschluß
5 Vakuum
6 Schwingungspanzer

MÖGLICHKEIT B

tesgaden, Deutschland, aus. Vermutlich davor Flugtests auf und im Bereich der Erde, aber ohne Dimensionskanalflugtest, da dafür die Zeit nicht mehr ausreichte, denn die militärische Niederlage Großdeutschlands stand ja unmittelbar bevor. "Vril-Odin" war der erste und letzte gelungene Prototyp einer Mischung von Vril- und Haunebu-Bauweise, -Antrieb und Bauteilen, denn während der reine Haunebu-Antrieb sich für eine Dimensionskanalreise ungeeignet erwies, - vermutlich verschwand bei einem derartigen Versuch das Glockenraumschiff Haunebu-II "Idun" auf Nimmerwiedersehen im Dimensionskanal -, zeigte sich die reine Vril-Bauweise für den Dimensionskanalflug als zu leicht und zu schwach, sodaß das Vril-7(1) nach seinem Dimensionskanal-Testflug fast schrottreif wieder landete. Vril-Odin wurde aus verschiedenen Ersatzteilen für das Vril-7(1) und einen Haunebu-II zusammengebaut, was vermutlich wesentlich weniger Zeit brauchte, als der Bau des Vril-7(1).

Möglicherweise entstand "Vril-Odin" erst nach Oktober 1944 basierend auf einer Gedankenstudie eines Haunebu-Vril II/3-Kombinationsraumschiffes von dem eine Skizze wie die Kleinversion des Vril-Odin aussieht.

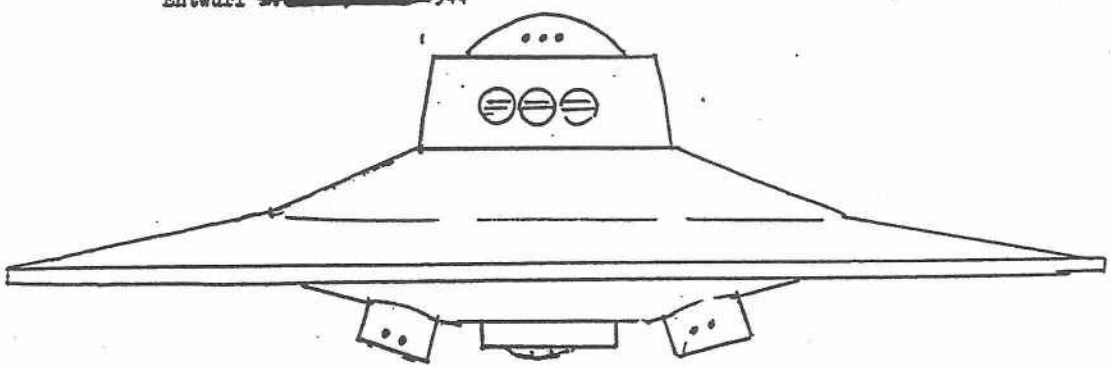
Wie die überlieferten Medialberichte besagen, kam "Vril-Odin" mit seiner Besatzung wohlbehalten im fernen Sonne-Planetensystem Aldebaran-Sumi an und landete dort auf dem Planeten SumiEr, einer sehr erdähnlichen und nur um eine Spur kleineren Welt als unsere Erde. Die Führung von SumiEr war bereit, nach der Zusammenstellung einer Raumarmada von 280 Raumkreuzern, diese unter dem Kommando ihres bewährten Raumadmirals Zoder und der ihn begleitenden Vril-Odin-Mannschaft, über den Dimensionskanal zu unserem Sonne-Planetensystem bis zur Erde zu entsenden, um ihren Bündnispartner Deutschland von seinen Feinden zu befreien. Über transmediale Kontakte zwischen weib-



Vril - Odin

Entwurf L. 11. Juli/Okt. 1944

HAUNEBU/VRIL II/3
Entwurf [redacted]944

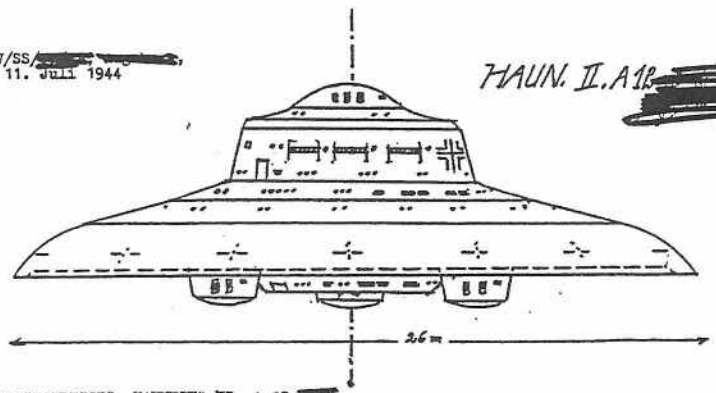


Die Vereinfachung der HAUNEBU-Bauweise durch Rückgreifen auf VRIL-Bahnenbauweise erscheint mir durchaus möglich und sinnvoll!

[redacted]

E-IV/SS/[redacted],
den 11. Juli 1944

HAUN. II. A 12 [redacted]



KAMPFPFLUGKREISEL „HAUNEBU" II. A 12 [redacted]
Notizen und Zeichnung zur Sitzung vom 10. VII. 1944 mit Anmerkungen.

Die bislang gebauten Zellen für das Gerüstmuster „Haunebu II" mit Triebwerk „Thule 7c" können noch nicht vollauf befriedigen. Die Zellenformen von A 2 bis A 10 besitzen unterschiedliche Vor- und Nachteile, welche sich insbesondere auf die Herstellungsgeschwindigkeit, die Herstellungskosten und den Rohstoffbedarf beziehen. Die technisch gelungenen Formen A 2 und A 7 sind besonders wegen ihrer vielen Vollrundungen zu herstellungsaufwändig. Wegen der Unerheblichkeit hinsichtlich Windschlüpfrigkeit ist auch keine Notwendigkeit für besonders abgerundete Formen vorhanden. Wir befinden uns nicht in einer Lage, für rein äußerliche Formschönheit einen Preis an Zeit und Material zu zahlen. Die schon bei A 6 erprobte einfache Form soll deshalb weiterentwickelt werden. Eine günstige Zellenform, welche alle Notwendigkeiten berücksichtigt, ist unter Heranziehung der bisher gemachten Gesamterfahrung in Entwicklung gegeben worden.
Die Waffenanordnung in drei Ständen unten und einem Stand oben soll allgemein für alle „Haunebu II" werden. Die zur Frontreife der KSK „Donar" sollen [redacted] eingebaut werden.
Die Überlegung, Laderaum durch Aufstockung der Kanzel zu gewinnen, soll zunächst zurückgestellt werden.
Die Unterdeckkapazität erscheint ausreichend.
Der Gedanke, die Zelle für „Haunebu II" in Bahnenbauweise nach VRIL-Vorlage zu bauen, findet keine Zustimmung, weil dadurch Vorteile der Triebwerkform ungenutzt bleiben müßten.

lichen Medien der deutschen Vril-Gesellschaft und ebensolchen auf SumiEr, erfolgte nämlich bereits während des 2. Weltkrieges zugunsten Großdeutschlands ein Hilfsabkommen militärischer Art mit SumiEr, falls die reichsdeutsche Wehrmacht den Krieg verlieren sollte.

Der Medialkontakt zwischen auf der Erde verbliebenen weiblichen Medien der ehemaligen deutschen Vril-Gesellschaft und ihren Kolleginnen auf dem deutschen Interstellar-Raumschiff "Vril-Odin", dauerte bis zu rund 2 Jahre nach Landung des deutschen Fernraumschiffes auf SumiEr an. Etwa Anfang 1947 brach dann der Medialkontakt unvermittelt ab. Der Grund dafür blieb bisher unbekannt. Ebenso bisher unbekannt ist auch, ob irgendwann später wieder ein solcher Medialkontakt aufgenommen werden konnte. Wenn man nun bedenkt, daß das Raumschiff "Vril-Odin" durch die Zeitverschiebung im Dimensionskanal bei zwar nur wenigen Wochen Bordzeit jedoch erst 22,5 Jahre später, etwa Ende 1967, in der Nähe von Aldebaran-Sumi aus dem Dimensionskanal wieder ins Normaluniversum übertrat und dann mit einer bereits wartenden aldebaranischen Raumkreuzereskorte auf SumiEr landete, dann erfolgte der Medialkontakt zwischen den Vril-Odin-Medien auf SumiEr und den Vril-Medien auf der Erde nicht nur über eine Distanz von 68 Lichtjahren hinweg, sondern auch zwischen zwei Zeitebenen, einer rund 22,5 Jahre früheren und einer rund 22,5 Jahre späteren, also zwischen der bereits realen Gegenwart und einer davon ausgehend nur möglichen Zukunft. Nur durch den Umstand, das alle diese Medien ursprünglich aus der gleichen irdischen Zeitebene von 1945 stammen, ist es wohl zu verdanken, daß zwischen diesen in der Folge dann über einen Zeitraum von rund 22,5 Jahren hinweg überhaupt ein Medialkontakt möglich war. Vermutlich verursacht durch die kosmisch-evolutionsbedingte "unschärfe" aller zukünftigen nur möglichen, aber nicht so

wie die gegenwärtigen unmittelbar realen Zeitebenen, brach dann zwischen diesen beiden der Medialkontakt nach immerhin zwei Jahren plötzlich ab, was nach Erdzeit etwa Anfang 1947 und nach der Dimensionskanalreise von Vril-Odin zeitverschobener SumiEr-Zeit 1969/70 gewesen sein muß.
Möglicherweise brach jedoch der Medialkontakt zwischen der Erde von Anfang 1947 und SumiEr 1969/70 deshalb ab, weil es zwischen der Erde von 1969/70 und dem SumiEr 1969/70 wieder einen Medialkontakt gab, einen Medialkontakt zwischen den Vril-Odin-Medien und vermutlich den weiblichen Nachkommen der irdischen Vril-Medien. Da nun dieser Medialkontakt auf der gleichen Zeitebene ablief, war er wahrscheinlich ähnlich wie bei Rundfunkwellen so stark und intensiv, daß er den von 1947-1969/70 total überlagerte und damit abbrach.
Es stellt sich hier nun die berechtigte Frage, ob und wann nun diese "Befreiungsraumflotte" von Aldebaran-Sumi, vermutlich mit der Vril-Odin-Besatzung an Bord des Raumflaggschiffes, endlich zur Erde kommt und damit die Militärführung von SumiEr ihr Hilfsabkommen mit Großdeutschland einhält ?
Gibt es vielleicht etwa inzwischen gar schon Indizien, die auf ein relativ baldiges Kommen dieser Raumflotte hinweisen ?
Rekonstruieren wir einmal was geschieht, wenn eine ganze Flotte von riesigen interstellaren Fernraumschiffen aus dem überräumlichen Dimensionskanal, vergleichbar dem hypothetischen "Tachyonenraum", kommend, in kosmisch gesehen relativer Nähe von Sonne-Erde mit allerhöchster Fastlichtgeschwindigkeit in unser Normaluniversum überwechselt und hier dann allmählich bis auf einen Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit abbremst. - Zunächst einmal müssen wir uns klar machen, daß, sagen wir in immerhin 1 Lichtjahr von Sonne und Erde entfernt, eine plötzlich im Weltraum mit Fastlichtgeschwindigkeit auftauchende Armada von 280 riesigen Raumschiffen von Asteroid-

engröße und -masse im Weltraum einen starken Gravitationsschock erzeugt, der nicht nur im Randbereich unseres Sonne-Planetensystems, sondern abgeschwächt bis zum Erde-Sonne-Bereich Auswirkungen hat.

Diese Auswirkungen im solaren Randbereich betrifft vor allem die hier befindliche Kometenwolke, die "Oortsche Wolke", benannt nach dem niederländischen Astronomen Jan Hendrik Oort, der ihre Existenz bisher rein rechnerisch postulierte, welche sich in einer Sonnenentfernung von 2 bis 7,5 Billionen Kilometern, also bis zu 3/4 Lichtjahre in den Weltraum erstreckt. Hinter der Neptunbahn zwischen 5 Milliarden bis 2 Billionen Kilometern befindet sich die "innere Kometenwolke" und zwischen der Uranus- und der Neptunbahn, zwischen 3 bis 5 Milliarden Kilometern, liegt dann der "Kuiper-Kometengürtel", benannt nach dem niederländischen Astronomen Gerard Kuiper.

In diesen beiden Kometenwolken und dem Kometengürtel befinden sich einige Billionen Kometen mit einer Gesamtmasse von maximal 10 Erdmassen.

Allgemein besser bekannt ist wohl der sogenannte "Asteroidengürtel" zwischen Mars und Jupiter, bestehend aus staubkorngrossen bis rund 1.000 Kilometer großen, kugelförmigen, atmosphärenlosen Himmelskörpern. Über die Gesamtmasse der Asteroiden gibt es unterschiedliche Berechnungen und Schätzungen die sich zumeist unterhalb der Masse des Erdmondes bewegen. Vielleicht stellt dieser in einer Entfernung von rund 450 Millionen Kilometern die Sonne umkreisende kosmische Staub- und Kleinplanetenring die noch verbliebenen Kerne aus Gestein und Erzen eines einstigen "inneren Kometengürtels" in einem urzeitlichen Sonne-Planetensystem dar, oder aber es handelt sich einer schon etwas älteren Theorie zufolge, um einen kleinen, noch vorhandenen Bruchteil eines vor Urzeiten geborstenen, erdähnlichen transmarsianischen Planeten, dessen Hauptmasse im Laufe von

REISE DURCH DAS UNIVERSUM

KOMETEN, ASTEROIDEN UND METEORITEN

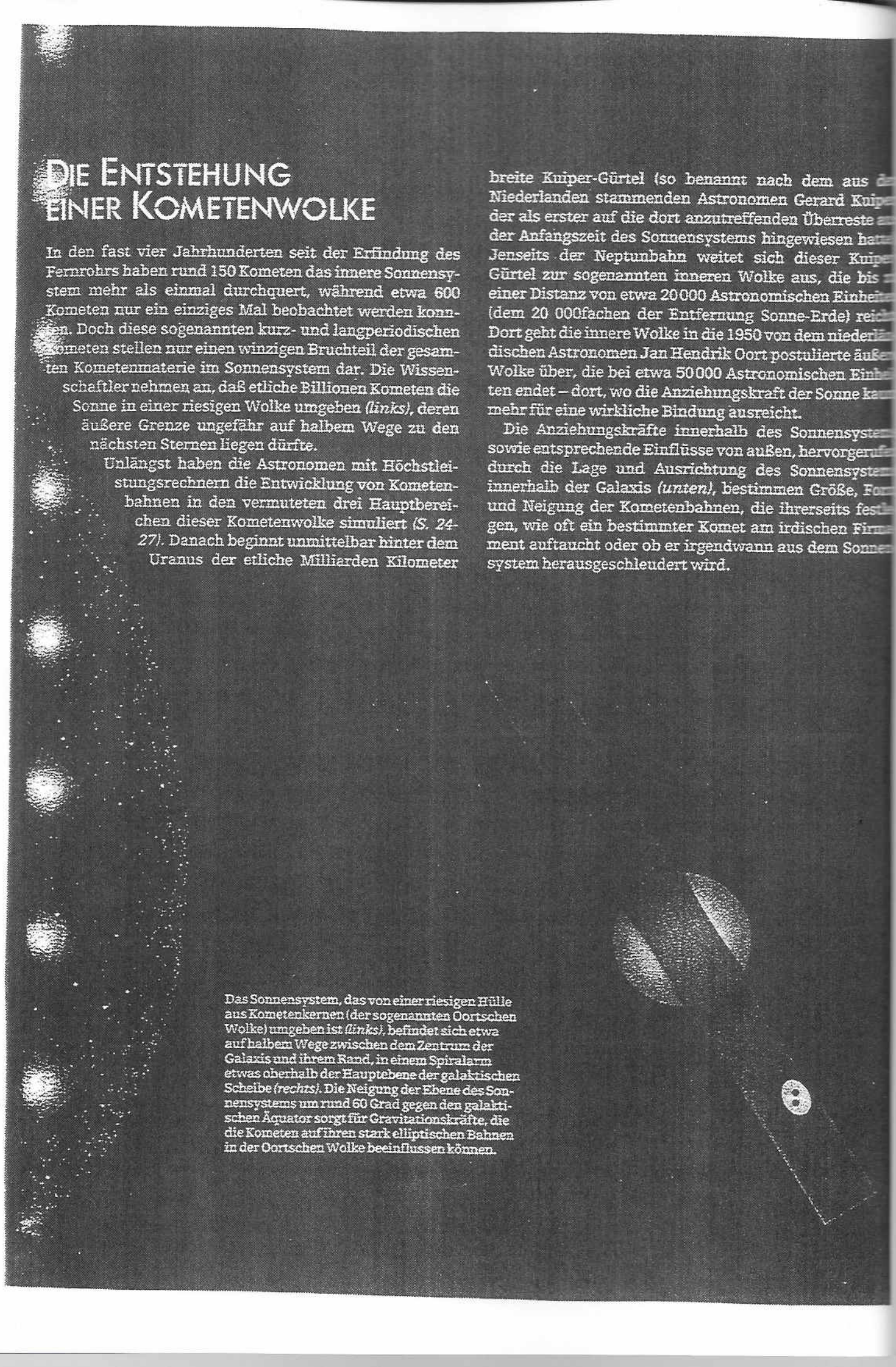
VON DER REDAKTION DER TIME-LIFE BÜCHER
AMSTERDAM

Die Entstehung einer Kometenwolke

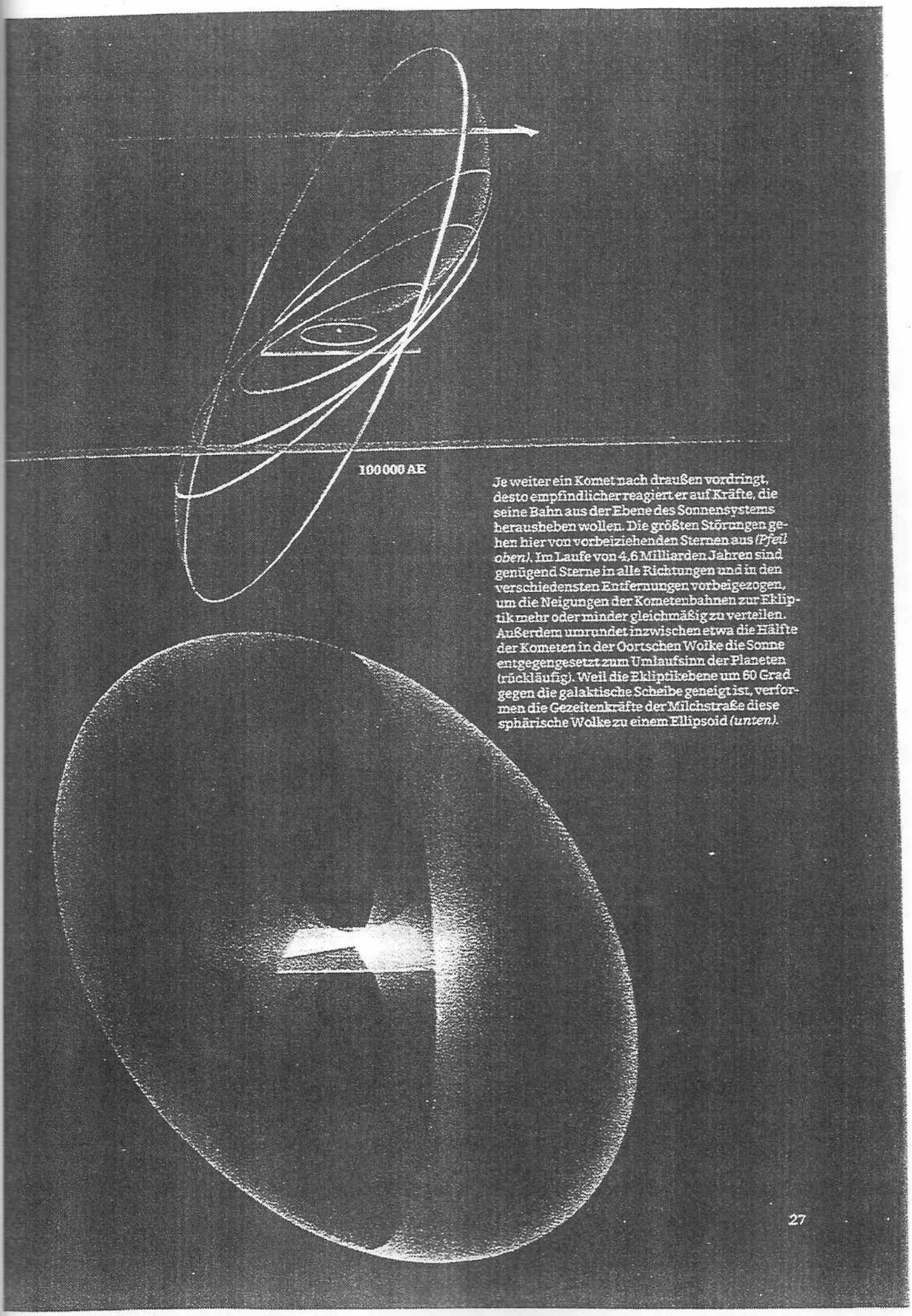
In den fast vier Jahrhunderten seit der Erfindung des Fernrohrs haben rund 150 Kometen das innere Sonnensystem mehr als einmal durchquert, während etwa 600 Kometen nur ein einziges Mal beobachtet werden konnten. Doch diese sogenannten kurz- und langperiodischen Kometen stellen nur einen winzigen Bruchteil der gesamten Kometenmaterie im Sonnensystem dar. Die Wissenschaftler nehmen an, daß etliche Billionen Kometen die Sonne in einer riesigen Wolke umgeben *(links)*, deren äußere Grenze ungefähr auf halbem Wege zu den nächsten Sternen liegen dürfte.

Unlängst haben die Astronomen mit Höchstleistungsrechnern die Entwicklung von Kometenbahnen in den vermuteten drei Hauptbereichen dieser Kometenwolke simuliert *(S. 24-27)*. Danach beginnt unmittelbar hinter dem Uranus der etliche Milliarden Kilometer breite Kuiper-Gürtel (so benannt nach dem aus de Niederlanden stammenden Astronomen Gerard Kuipe der als erster auf die dort anzutreffenden Überreste a der Anfangszeit des Sonnensystems hingewiesen hatt Jenseits der Neptunbahn weitet sich dieser Kuipe Gürtel zur sogenannten inneren Wolke aus, die bis z einer Distanz von etwa 20000 Astronomischen Einheit (dem 20 000fachen der Entfernung Sonne-Erde) reich Dort geht die innere Wolke in die 1950 von dem niederlä dischen Astronomen Jan Hendrik Oort postulierte äuße Wolke über, die bei etwa 50000 Astronomischen Einhe ten endet – dort, wo die Anziehungskraft der Sonne kau mehr für eine wirkliche Bindung ausreicht.

Die Anziehungskräfte innerhalb des Sonnensyste sowie entsprechende Einflüsse von außen, hervorgerufe durch die Lage und Ausrichtung des Sonnensyste innerhalb der Galaxis *(unten)*, bestimmen Größe, For und Neigung der Kometenbahnen, die ihrerseits festle gen, wie oft ein bestimmter Komet am irdischen Firma ment auftaucht oder ob er irgendwann aus dem Sonne system herausgeschleudert wird.

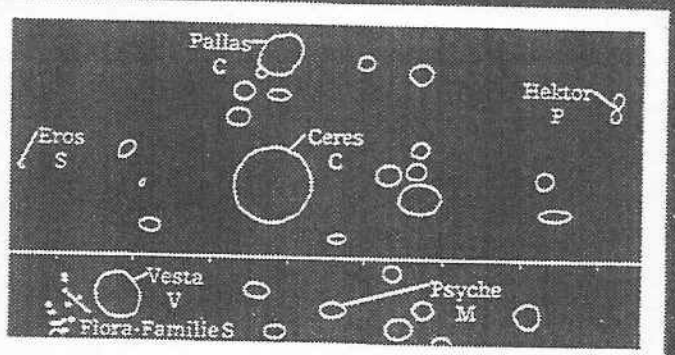


Das Sonnensystem, das von einer riesigen Hülle aus Kometenkernen (der sogenannten Oortschen Wolke) umgeben ist *(links)*, befindet sich etwa auf halbem Wege zwischen dem Zentrum der Galaxis und ihrem Rand, in einem Spiralarm etwas oberhalb der Hauptebene der galaktischen Scheibe *(rechts)*. Die Neigung der Ebene des Sonnensystems um rund 60 Grad gegen den galaktischen Äquator sorgt für Gravitationskräfte, die die Kometen auf ihren stark elliptischen Bahnen in der Oortschen Wolke beeinflussen können.



Je weiter ein Komet nach draußen vordringt, desto empfindlicher reagiert er auf Kräfte, die seine Bahn aus der Ebene des Sonnensystems herausheben wollen. Die größten Störungen gehen hier von vorbeiziehenden Sternen aus *(Pfeil oben)*. Im Laufe von 4,6 Milliarden Jahren sind genügend Sterne in alle Richtungen und in den verschiedensten Entfernungen vorbeigezogen, um die Neigungen der Kometenbahnen zur Ekliptik mehr oder minder gleichmäßig zu verteilen. Außerdem umrundet inzwischen etwa die Hälfte der Kometen in der Oortschen Wolke die Sonne entgegengesetzt zum Umlaufsinn der Planeten (rückläufig). Weil die Ekliptikebene um 60 Grad gegen die galaktische Scheibe geneigt ist, verformen die Gezeitenkräfte der Milchstraße diese sphärische Wolke zu einem Ellipsoid *(unten)*.

Die Mitglieder des Asteroidengürtels



Dieses Diagramm, das mit der großen Abbildung übereinstimmt, zeigt ein paar Dutzend der Millionen Asteroiden unseres Sonnensystems. Eine sogenannte Asteroidenfamilie ist eine Gruppe von Kleinplaneten, deren Bahnen die gleichen Neigungen, Exzentrizitäten und mittlere Entfernungen von der Sonne aufweisen. Flora hat, wie die meisten Asteroidenfamilien, Hunderte von Mitgliedern. Vesta dagegen, der hellste Asteroid, ist einer von nur vier V-Typen mit Basaltoberflächen, was auf eine frühere vulkanische Aktivität hinweist. Hektor ist wahrscheinlich ein Doppelasteroid. Er und Pallas umlaufen die Sonne mit starker Neigung zur Ekliptikebene.

Aonen sowohl auf seine ehemaligen beiden Nachbarplaneten Ma
und Jupiter als Kleinmonde verteilt wurde, oder auf deren
flächen niederstürzten, als auch auf einer in der Sonne en
den Spiralbahn zum Teil auch auf den inneren Planeten Erde
auf dem Erdmond), Venus und Merkur niedergingen und sie ve
en (Mars wird unbewohnbar, auf der Erde sterben plötzlich
Dinosaurier aus, die erdähnliche wasserreiche Venus wird z
Planetenhölle, Merkur erhält eine Krateroberfläche wie der
mond).

Sowohl Kometen, gigantische "schmutzige Schneebälle" aus W
sereis, gefrorenen Gasen, kosmischem Staub und Asteroiden
Kerngebiet, als auch Asteroiden aus dem Asteroidenring, e
fahren bei starken gravitationellen Einwirkungen aus dem
terstellaren Raum erhebliche Bahnstörungen, die einige vo
en eine sonnenwärts führende Spiralbahn einnehmen lassen.
den solaren Planeten, für uns vor allem von Interesse auf
Erde, führen "Gravitationsschocks" aus dem Interstellarra
entsprechender Stärke zu Serien von Erdbeben und Vulkanau
en, begleitet von fallweise überdurchschnittlich zahlreic
Meteoritenniedergängen und sich der Erde kosmisch gesehen
drohlich nähernden meter- bis kilometergroßen Asteroiden.
Nun, all das ist seit Anfang der Neunzigerjahre der Fall
geschehen, wie man wohl in allen Zeitungen nachlesen kon
und sogar für erdbebensicher gehaltene Gebiete wie Ägypt
wurden von schweren Erdbeben mit Todesopfern heimgesucht
Auch verhielten sich manche "Meteoriten" innerhalb der E
mosphäre und "Asteroiden" in Erdnähe eher wie kleine und
Aufklärungsraumschiffe, also wie künstliche und nicht wi
türliche kosmische Objekte.

In diesem Zusammenhang ist eine gelinde gesagt sehr selt
Pressemeldung aus Nordamerika Mitte 1990 von Interesse,
in einem derjenigen englischsprachigen obskuren Blätter

... Nur einige spektakuläre Beispiele aus einer Vielzahl ...

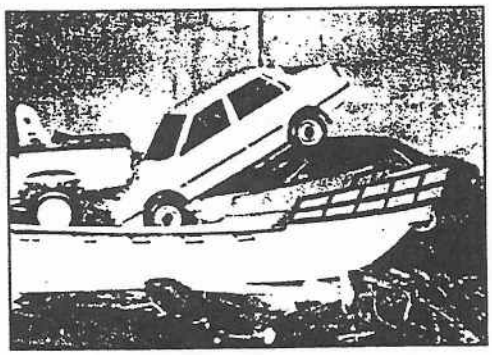
DIENSTAG, 5.1.1993

Gefahr aus dem All

Pasadena. – Unsere Erde ist nur knapp einer Katastrophe mit nicht absehbaren Folgen entgangen: Zwischen dem 8. und dem 13. Dezember sauste in 3,5 Millionen Kilometern Entfernung der Asteroid „Teutates" an uns vorbei. Wäre der aus zwei Stücken bestehende Sternenbrocken mit Durchmessern von vier und 2,5 Kilometern auf unserem Planeten aufgeschlagen, so wären die Folgen nach Aussagen der Wissenschaftler nicht auszudenken gewesen. Ein Aufeinanderprallen der beiden Himmelskörper hätte möglicherweise das Ende der Zivilisation bedeutet, so Experten der NASA. Die Chance für den Einschlag eines Asteroiden mit mindestens einem halben Kilometer Durchmesser innerhalb unserer Lebensspanne auf der Erde liegt bei eins zu 10.000.

Japan: Das große Beben

22.17 Uhr. Ein ganz normaler Montag abend in Japan. Plötzlich bebt die Erde. Drei Minuten lang. Stärke: 7,9 (!) auf der Richterskala. Menschen laufen in Panik auf die Straße. Dann kommen die gefürchteten „Tsanumi" – sechs Meter hohe Flutwellen. Küstenorte werden verwüstet. Das schlimmste Erdbeben in Japan seit zehn Jahren. Erste Bilanz: rund 70 Tote.



Die gefürchteten Flutwellen schlugen zu: Autos wie Spielzeug herumgeschleudert

Tokio. – Immer schlimmere Schreckensmeldungen kommen aus Japan, das vom verheerendsten Erdbeben seit zehn Jahren heimgesucht wurde. Tausende Häuser stehen in Flammen, eine ganze Ortschaft wurde vom Boden ausradiert. Verheerende Flutwellen haben die Küste Nordjapans in ein Katastrophengebiet verwandelt. 70 Todesopfer wurden bisher offiziell bestätigt, Hunderte Japaner gelten noch als vermißt. Es wird ein dramatischer Anstieg der Opferbilanz befürchtet.

Katastrophenort Aonae: Nur noch Schutt

Die Chronologie des Erdbebendramas: Montag abend, 22.17 Ortszeit: Ein dreiminütiger Erdstoß erschüttert die Nordinseln Japans. Das Epizentrum liegt 50 Kilometer südwestlich der Küste. Panik vor allem in den Küstenorten. Über Radio werden die Menschen aufgefordert, zu fliehen: „Die Tsanumi-Flutwellen kommen!" Menschen laufen um ihr Leben. Busse werden geschickt, um die Betroffenen aus der Todeszone zu bringen. Kurz vor Mitternacht donnern die sechs Meter hohen Riesenwellen auf das Festland. Boote werden wie Spielzeug an Land geschleudert. Ein Leuchtturm stürzt um. Besonders schlimm ist es auf der kleinen Insel Okushiri: Ein Hotel stürzt ein und begräbt 40 Menschen unter den Trümmern. Die Opferbilanz steigt. Die Telefonleitungen in den Norden Japans sind unterbrochen. Der Strom ist ausgefallen. Dann bricht Feuer in der kleinen Ortschaft Aonae aus. Blitzschnell stehen mehr als 300 Häuser in Flammen. „Es schaut hier aus, als hätte eine riesige eiserne Faust in der Ortschaft eingeschlagen", berichtete das japanische Fernsehen. Dann die Nachbeben. Stärke 5,4. Wieder Panik. Die Bergungsarbeiten geraten ins Stocken.

Nach Sonnenaufgang wird das ganze Ausmaß der Katastrophe sichtbar: Von Aonae blieb nichts als Schutt, Schlamm und Asche übrig. Ganze Häuser treiben im Meer.

Das letzte Horrorbeben erschütterte Japan am 26. Mai 1983. Damals starben 104 Menschen.

Bebenangst: Übungen für den Ernstfall

MITTWOCH, 14.7.1993

SAMSTAG, 17.7.1993

Japan-Beben: Opferbilanz steigt

Tokio. – Milliarden Schilling haben die technikgläubigen Japaner in ein Erdbeben-Frühwarnsystem investiert. Ergebnis: Beim Horrorbeben am Montag („täglich ALLES" berichtete) hat es kläglich versagt. Das Beben (Stärke 7,8 auf der Richterskala) traf die Japaner völlig unvorbereitet. Die Opferbilanz steigt weiter: Wahrscheinlich sind 200 Menschen dem schwersten Erdbeben seit 45 Jahren zum Opfer gefallen.

MONTAG, 19.7.1993

Jahr der Naturkatastrophen

Washington/Tokio. – 1993, das Jahr der Naturkatastrophen: In den USA hat das Jahrhunderthochwasser des Mississippi bereits eine Fläche so groß wie ganz Deutschland überschwemmt.

In Indien wütet der schlimmste Monsun seit Jahren. Bilanz: 415 Todesopfer – allein am Samstag starben 76 Menschen in den Fluten. Hunderttausende sind obdachlos.

Auch die Erdkruste kommt nicht zur Ruhe. Ein schweres Beben (Stärke 5,6 auf der Richterskala) richtete im Süden Chinas schwere Schäden an Häusern an. Die bisherige Bilanz des katastrophalen Erdbebens vor einer Woche in Japan: 176 Tote. Acht Personen gelten noch als vermißt.

Alles rund um den Globus

... Nur einige spektakuläre Beispiele aus einer Vielzahl ...

Killervulkan

Am 9. Juni 1991 brach der philippinische Vulkan Pinatubo nach 600 Jahren Ruhe in einer gewaltigen Explosion aus. Tausende

Menschen wurden evakuiert, 700 davon starben bei dieser Eruption. Im Laufe der nächsten zwei Jahre kam der Vulkan nicht zur Ruhe, immer wieder schleuderte der Berg Gas- und Aschewolken bis zu 30 Kilometer hoch in den Himmel. Für die einheimische Bevölkerung eine tödliche Bedrohung, ist der Vulkan ein gefragtes Studienobjekt für Vulkanologen aus aller Welt.

MITTWOCH, 14.10.1992

Chronik des Erdbeben-Schreckens

Die schlimmsten Erdbeben unseres Jahrhunderts ereigneten sich in Armenien, der Türkei, Indien und Kalifornien. 1988 starben in Armenien mehr als 25.000 Menschen. Das Beben erreichte die Stärke 6,9 auf der Richterskala. In den letzten zwei Jahren forderten rund ein Dutzend schwere Erdbeben Tote und Verletzte. 1700 Menschen starben 1991 in Pakistan und Afghanistan. Im Vorjahr bebte die Erde auch in Costa Rica, Georgien, dem Irak, in Argentinien, Indonesien und Indien. Heuer waren die Türkei, die USA, Mexiko und Kirgisistan von schweren Erdstößen betroffen.

Aufräumarbeiten nach Erdbeben in Ägypten: Grabesstille liegt über den Ruinen

Das Grauen hat in Ägypten jetzt einen Namen: Erdbeben. Nur eine Minute zitterte die Erde. Es reichte, um weite Teile Kairos in Trümmer zu legen. Vorläufige offizielle Bilanz der schlimmsten Erdbebenkatastrophe: 400 Tote, 3400 Verletzte. Der „Rote Halbmond" sprach sogar von 1000 Toten und 10.000 Verletzten.

Das Erdbeben hatte nur eine mittlere Stärke, trotzdem fürchterliche Folgen

DONNERSTAG, 15.10.1992

DIENSTAG, 20.10.1992

Nachbeben in Kairo – Seebeben in Japan

Kairo/Tokio. – Tausende Ägypter trauen sich nicht mehr in ihre Wohnungen und Häuser. Sie übernachten aus Angst vor Nachbeben auf der Straße. Gestern bebte die ägyptische Erde wieder zweimal, doch die Stöße waren relativ gering. Nur einige Ruinen stürzten in sich zusammen. Unterdessen werden in den Trümmern der völlig verwüsteten Elendsviertel immer noch Tote gefunden. Offiziell wurden gestern 477 Todesopfer angegeben. Hunderte werden aber weiterhin vermißt, rund 10.000 Menschen sind verletzt. Eine erste Schätzung der Sachschäden beläuft sich auf knapp zwei Milliarden Schilling.

In Südjapan wurde gestern ein starkes Seebeben registriert. Das Epizentrum lag nahe der Insel Iriomote. Berichte über Schäden nach einer Flutwelle liegen nicht vor. Das Gebiet gilt als äußerst erdbebengefährdet. Innerhalb der letzten vier Wochen gab es bereits 300 kleinere Erdstöße.

Erdbeben in Kolumbien, Kirgistan, Türkei

Bogota/Istanbul/Moskau. – Ein zweites schweres Erdbeben innerhalb weniger Tage erschütterte gestern das südamerikanische Land Kolumbien. Die Erdstöße hatten die Stärke 7,2 auf der Richter-Skala, das Epizentrum lag unweit der Ortschaft Murindo. Eine Rundfunkstation berichtete, sie sei „von der Landkarte" ausradiert worden. Mindestens 500 Menschen wurden obdachlos. Über Tote und Verletzte gab es keine genauen Angaben. In zwei weiteren Dörfern kamen zwei Menschen bei Hauseinstürzen ums Leben. In San Pedro de Uraba werden 30 Personen vermißt. Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Beben brach eine heiße Thermalquelle aus. Dampf und heißer Schlamm verbrühten 37 Kolumbianer. Die Erdbebenexperten warnen vor weiteren Nachbeben.

In der ehemaligen Sowjetrepublik Kirgistan wurde gestern ein starkes Erdbeben registriert. Das Epizentrum lag 200 Kilometer südwestlich der Stadt Bischkek. Angaben über Opfer gab es keine. Auch an der türkischen Westküste bebte die Erde. Mit einer Stärke von 4,4 auf der Richter-Skala war das Beben vor allem in Izmir stark spürbar.

Alles rund um den Globus

... Nur einige spektakuläre Beispiele aus einer Vielzahl ...

Erdbeben in Indien forderte bis zu 30.000 Tote. Seuchen drohen. Verschüttete weinen zwischen den Trümmerbergen. Die Ärmsten der Armen überlebten

Der Hauch des Todes weht über den Ruinen

Erst mit Beginn des gestrigen Tages wurde das ganze Ausmaß des schrecklichen Erdbebens in Indien deutlich: Fast 30.000 Tote, unzählige Verletzte und Obdachlose. Ganze Dörfer wurden ausgelöscht. Und jetzt drohen Seuchen.

Bombay. – Acht Minuten dauerte das Beben im Westen Indiens, die Beseitigung der Schäden wird Monate dauern. Den Rettungstrupps und den Soldaten bot sich ein Bild des Schreckens: Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Kleinstädte Killargi und Omarga im Bundesstaat Maharashtra wurden ausgelöscht.

Dörfer wurden völlig ausgelöscht

Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken stark: zwischen 8000 und 35.000. Erst in ein paar Tagen wird das gesamte Ausmaß erkennbar sein.

Die Häuser aus billigem Beton, bröckeligem Backstein und Lehm waren wie Kartenhäuser eingestürzt. Das Beben tötete vor allem Angehörige der höheren Kasten (Bevölkerungsschichten), da nur die sich diese Häuser leisten können. Die Ärmsten der Armen, die Unberührbaren, haben diesmal überlebt. Sie hausen zumeist in Strohhütten am Rande der Dörfer und Städte. Die Hütten stürzten ein – dabei starb jedoch niemand. Ein Arzt: „Diese armen Teufel wurden zu Rettern, zu Helden. Mit bloßen Händen gruben sie die Verschütteten aus."

Über den Dörfern und kleinen Städten weht der Hauch des Todes. In manchen Trümmerhaufen war leises Wimmern Verschütteter zu hören. Mühsam und oft ohne Ausrüstung arbeiteten sich die Helfer vor. Dauerreger behinderte die Helfer. Die Überlebenden wurden notdürftig versorgt, die Toten auf Lastwagen gehievt und dann auf den Feldern abgeladen. Sie wurden von Hindu-Priestern mit heiligem Wasser besprengt und dann verbrannt. Überall waren die schwarzen Rauchsäulen der Feuer zu sehen.

Viele der überlebenden Dorfbewohner verharrten nach Schilderungen aus dem Katastrophengebiet völlig apathisch auf den Ruinen. So etwa ein 25jähriger Mann, der zwölf Familienmitglieder verlor. Auf die Frage, was er den ganzen Tag getan habe, antwortete der Mann unter Tränen: „Seit der Früh habe ich nichts anderes getan, als meine toten Verwandten zu verbrennen."

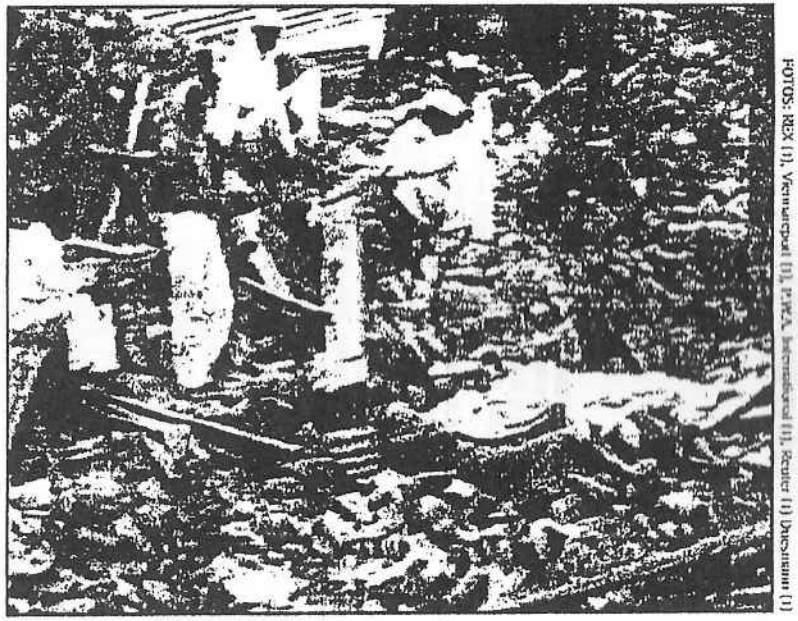
Inzwischen verlassen Überlebende fluchtartig die Dörfer. Ein Nachbeben löste Panik aus. Jedes Transportmittel – vom Ochsenkarren

Beben auch in Mexiko: Keine Opfer

bis zum Überlandbus – wird zur Flucht genutzt. Die Menschen fürchten Seuchen und das Ausbleiben der Lebensmittelhilfe. Sämtliche Strom- und Telefonleitungen sowie die Wasserversorgung sind unterbrochen. Die ersten Ärzte, die das Gebiet erreichten, sagten, ihre Mittel hätten nicht annähernd ausgereicht, die zahlreichen im Sterben liegenden Schwerverletzten auch nur notdürftig zu versorgen. Die Straßen seien mit Leichenteilen übersät. „Hier herrscht Chaos", sagte ein Rotkreuz-Sprecher.

Das Beben vom Donnerstag mit einer Stärke von 6,4 auf der Richterskala war eines der schwersten. 1935 hatte ein Beben von der Stärke 7,5 den indischen Subkontinent erschüttert. Damals gab es 30.000 Tote.

Ein heftiges Erdbeben auch in Mexiko. Das Beben von der Stärke 6,7 soll keine Opfer gefordert haben.



FOTOS: REX (1), Viennareport (1), P.W.A. International (1), Reuter (1) Duesmann (1)

Ein Bild des Schreckens: Verschüttete wimmern in den Ruinen. Opfersuche mit bloßen Händen

5

SAMSTAG, 2.10.1993

Alles rund um den Globus

schien, die ausschließlich zur Belustigung ihrer Leser stets nur frei erfundene und total verrückt erscheinende Berichte veröffentlichen. In wenigen Worten besagte nun dieser "Bericht", der wohl ganz offensichtlich und unmißverständlich als "Aprilscherz" gedacht war, "am 2. April 1990 wäre im Nordatlantik eine birnenförmige Raumkapsel mit drei jungen reichsdeutschen Astronauten an Bord gelandet und von einem US-Kriegsschiff geborgen worden. Die drei Männer wären 1943 mit einer dreistufigen deutschen Weltraumrakete, einer Weiterentwicklung der legendären "V-2-Rakete", ins All gestartet, aus unerklärlichen Gründen aber ohne längere Bordzeit erst 1990 wieder auf der Erde völlig ungealtert gelandet" !

Bald nach diesem "Aprilscherzbericht" kam nun "zufällig" die Erde vor lauter Erdbeben bis heute nicht zur Ruhe, brachen rund um die Erde herum immer wieder Vulkane aus, kamen allerlei Asteroiden angeschwebt und gab es die spektakulärsten Meteorsichtungen und Niedergänge.

In Kenntnis der Medialberichte von "Vril-Odin" könnte man nun durchaus zu dem Schluß gelangen, daß diese scheinbare "Zeitungsente" bis auf die Sache mit dieser Art "Super-V-2-Weltraumrakete" tatsächlich stimmt, oder zumindest teilweise richtig ist. War vielleicht hier bereits eine reichsdeutsche Abordnung im Auftrag der Aldebaraner-Raumarmadaführung in den USA gelandet und stellte diesen ein Ultimatum ? - Nun, wie auch immer, am 3. Oktober 1990 erfolgte die Teilwiedervereinigung Deutschlands durch die Fusionierung der BRD und der DDR zu einer "Groß-BRD" und nur wenig später zerfiel die UdSSR in Rußland und mehrere sich teilweise bekriegende, bankrotte Staaten, womit nur mehr die USA als "Supermacht" existiert. Doch diese "Supermacht USA" die ziemlich offensichtlich im Auftrag von Israel Anfang 1991 einen Angriffskrieg gegen den Irak führte, brach diesen völlig überraschend urplötzlich

LAUNCHED IN 1943
RETURN TO EARTH!

Hitler's rocket scientists put men in space 47 years ago!

'It's incredible . . . they haven't aged a day,' says NASA source

NAZI ASTRONAUTS

By NELSON MANN

Nazi astronauts launched into space on a suicide mission ordered by Adolf Hitler in 1943 have returned to Earth 47 years later.

That's the word from NASA sources who say that the three space pioneers were in surprisingly good health after their splashdown in the Atlantic on April 2 and are now being interrogated at an undisclosed military facility in the United States.

The sources went on to say that NASA is studying the Nazis' bulb-shaped space capsule in an attempt to figure out how the astronauts — now in their 60s — survived the impossible mission.

"It's incredible but the astronauts haven't aged a day since they left," said a NASA insider.

"We've got thousands of questions and few answers."

The simple fact that Hitler sent the Nazi launched men into space in the 1940s is mind-blowing enough, he continued. "But the fact that the astronauts survived a 47-year flight is almost beyond human comprehension.

"There's no telling what we can learn from these men and their craft. I do know that they are going to put us light-years ahead of the Soviets just like the Germans were light-years ahead of us."

NASA, military and government officials angrily refused to discuss the report and actually promised to "ruin" a reporter who accused them of a cover-up.

The insiders themselves admitted that details are sketchy. But they confirmed that the Nazi astronauts were launched into deep space on a suicide mission ordered by Hitler himself.

The rocket that propelled them into space had three stages and was a modified version of the powerful V-2 rocket Germany used for bombing missions during World War II.

Both versions were designed by German [illegible] who were instrumental in developing [illegible] ican space programs after the war, including Wernher von Braun.

"Von Braun knew the Nazi astronauts were up there but to my knowledge he never said a word about it," said the second NASA source, who knew von Braun personally.

"Of course, he never expected them to return to Earth because they were on a suicide mission. Their space capsule was equipped with heat shields and parachutes for re-entry and splashdown but that was apparently for show.

"Before they were launched from the German rocket base at Peenemunde, Hitler sent them a telegram that they still have today. It thanks the men, who were then in their early 20s, for making 'the ultimate sacrifice' for Germany. Hitler obviously expected them to die in space."

How the astronauts managed to survive the marathon space mission and get their capsule back to Earth are mysteries that may not be solved for years to come, said the sources.

When U.S. naval vessels picked the men up in the Atlantic their space capsule contained neither food nor water, the sources explained.

"We don't know what the [illegible]

Hitler shows off his rockets

German Fuhrer Adolf Hitler poses on a tour of his rocket research [illegible] for flight. V-2 rock[illegible] he takes high level [illegible] ch base at Peenemunde. [illegible] is launched.

GERMAN rocket team headed for America. Rare photo taken in 1945 shows U.S. CIC agent Charles Stewart, left, and rocket scientists Herbert Axter, Dieter Husel, Dr. Wernher von Braun and Magnus von Braun.

[illegible] went on up there. In a [illegible] it's like something out of 'Twilight Zone,'" said the source. "We don't know where the capsule went — it certainly wasn't orbiting Earth or we would have spotted it decades ago.

"We don't know what the astronauts ate and drank, either. We've been throwing around a lot of terms like 'black hole,' 'time warp, suspended animation,' even extraterrestrial intervention.'

"The fact is, we don't have explanations."

ÜBERSETZUNG

Nazi-Astronauten - gestartet 1943, - kehrten zur Erde zurück.

Es ist unglaublich : Sie sind keinen Tag gealtert(!) sagt die NASA-Quelle.

Hitlers Raketen-Spezialisten haben Männer schon vor 47 Jahren in den Weltraum geschickt.

Von Nelson Mann, Spezial-Korrespondent.

Nazi-Astronauten, in den Weltraum geschossen in einer Selbstmord-Mission, angeordnet von Hitler 1943, - sind 1990, also 47 Jahre später, zur Erde zurückgekehrt.

Das sind die Worte aus einer Nasa-Quelle, die besagt, daß die 3 Raumpioniere in überraschend gutem Zustand sind, nachdem sie am 2. April im Atlantik herunterplatzten und jetzt an einem geheimen Ort von US-Militärs verhört werden.

Die Quelle verriet weiter, daß die Nasa die birnenförmige Kapsel jetzt studieren und versuchen herauszufinden, wie die Astronauten - jetzt in den Sechzigern - diese unmögliche Mission überlebten.

Es ist unglaublich, aber sie sind nicht einen Tag gealtert, seit sie abflogen, sagte ein Insider.

Wir haben Tausende von Fragen, aber nur wenige Erklärungen dafür bereit, sagte ein Nasa-Insider.

Die einfache Tatsache, daß Hitler und die Nazis Menschen schon in den 40ern in den Weltraum bringen konnten, ist verstandraubend genug, - fuhr er fort, - aber die Tatsache, daß die Astronauten überlebten und zwar einen 47-Jahr-Flug, ist jenseits menschlichen Begreifens.

Es ist kaum zu sagen, was wir von diesen Leuten und ihrem Wissen lernen können, aber ich weiß, daß sie uns den Sowjets gegenüber um Lichtjahre voraus bringen, genau wie die Deutschen uns Lichtjahre voraus sind.

Nasa-Militärs und Regierungsvertreter weigerten sich verärgert, den Bericht zu diskutieren und drohten, den Reporter zu ruinieren, wenn er etwas aufdecken würde. Die Insider gaben jedoch zu, daß die Einzelheiten skizzenhaft seien, doch sie bestätigten, daß die Astronauten in einer Selbstmordmission in den tiefen Weltraum geschossen wurden, die Hitler selbst angeordnet hatte.

Die Rakete, die sie hochjagte in den Weltraum, hatte 3 Stufen und war eine verbesserte Version der mächtigen "V-2", die während des Krieges als Bombe eingesetzt war.

Beide Versionen waren entworfen von deutschen Raketenspezialisten, die später eingesetzt wurden, um für die Sowjets und die USA das Weltraumprogramm zu entwickeln, einschließlich Wernher von Braun.

W. v. Braun wußte, daß die Nazi-Astronauten da oben waren, aber nach meinem Wissen hat er nie ein Wort darüber verloren, sagte eine Nasa-Quelle, die ihn persönlich kannte.

Natürlich hat er nie erwartet, daß sie je persönlich zurückkommen würden, weil es eine Selbstmordmission war.

Ihre Weltraumkapsel war ausgerüstet mit Fallschirm für den Aufprall, aber das war augenscheinlich nur zum Schein.

Bevor sie starteten von der deutschen Raketenbasis in Peenemünde, sandte Hitler ihnen ein Telegramm, das sie noch bei sich haben. Er dankt den Männern, die damals Anfang der 20er waren, daß sie zu diesem höchsten Opfer bereit waren. Hitler hat wahrscheinlich auch vermutet, daß sie im Weltraum sterben würden.

Wie die Astronauten es verstanden zu überleben auf ihrem Marathon-Raumflug und ihre Kapsel zurück zur Erde brachten, ist eine Geheimnis, das nie gelöst werden wird.

Als die US-Marine die Kapsel mit den Männern auffischte, enthielt sie weder Wasser noch Nahrung, wurde erklärt.

Wir wissen nicht, was da wirklich vor sich ging, denn es ist etwas aus der Zwielichtzone, - sagte die erste Quelle.

Wir wissen nicht, wo die Kapsel flog, gewiß nicht um die Erde, denn dann hätten sie wir Dekaden davor geortet.

Wir wissen auch nicht, was die Astronauten aßen und tranken.

Wohl haben wir Möglichkeiten erörtert, wie "Schwarze Löcher", Zeitverschiebung, aufgehobene Lebensfähigkeit, sogar außerirdische Einwirkung.

Tatsache ist, wir haben nicht irgendeine Erklärung !

Zu den Fotos: Deutsches Raketenteam auf dem Weg nach Amerika. Das seltene Foto ist 1945 gemacht worden und zeigt CIA-Agent Charles Stuart, links, die Raketenspezialisten Herbert Axter, Dieter Husel, Dr. Wernher von Braun und Magnus von Braun.

Hitler zeigt seine Raketen vor.
Deutschlands Führer Adolf Hitler präsentiert sie vor hochrangigen Leuten auf einer Tour zur Raketenversuchsanlage in Peenemünde.

V-2-Rakete beim Start; (rechts von Hitler).

Ein Aprilscherz mit wahrem Kern.

knapp vor dem bereits greifbar nahen Sieg ab, so als ob jemand den USA ein Friedensultimatum gestellt hätte. - Ein Ultimatum von Aldebaran ?

Falls nun diese ganzen hier aufgezählten Indizien mit dem Eintreffen der Aldebaraner-Raumarmada um 1990/91 in etwa 1 Lichtjahr (= 9,46 Billionen km) von Erde-Sonne entfernt zu tun hätten, dann sind wir nun in der Lage grob abzuschätzen und zu kalkulieren, innerhalb welcher Zeitspanne diese Raumflotte von Aldebaran die Erde erreichen könnte:

Wenn also die Aldebaraner-Raumarmada 1990/91 aus dem Überraum-Dimensionskanal 1 Lichtjahr von der Erde-Sonne entfernt wieder ins Normaluniversum überwechselte, dann mußte sie schleunigst ihren fastlichtschnellen Flug abbremsen, denn ein fastlichtschneller Raumflug der Gesamtflotte zur Erde würde infolge der im "hochrelativistischen Geschwindigkeitsbereich" von den Raumschiffen erzeugten "Gravitationsschocks" unser Sonne-Planetensystem nicht nur arg verwüsten, sondern vor allem den Zielpunkt Erde womöglich bersten lassen, womit dann ein zweiter "innerer Asteroidengürtel" entstünde.

Mit Sicherheit würde die Raumarmada also nur mit einem Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit bis zu Erde vorstoßen.

Hier nun eine kleine Tabelle, bei welcher Geschwindigkeit ohne eine Gefährdung der Erde und gleichzeitig bei Einhaltung einer nicht allzulangen Reisezeit die Raumflotte bei der Erde eintreffen könnte, wenn sie rund 1 Lichtjahr von unserer Sonne entfernt startet :

Abflug 1990/91 bei 1/3 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1993/94;

Abflug 1990/91 bei 1/4 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1994/95;

Abflug 1990/91 bei 1/5 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1995/96;

Abflug 1990/91 bei 1/6 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1996/97;
Abflug 1990/91 bei 1/7 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1997/98;
Abflug 1990/91 bei 1/8 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1998/99
Abflug 1990/91 bei 1/9 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 1999/2000;
Abflug 1990/91 bei 1/10 Lichtgeschwindigkeit = Erdankunft 2000/2001; - usw.
Die Raumflotte würde also vermutlich mit einem Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit mit der Sonne als Sichtschirm bis vielleicht zur Marsbahn vorstoßen, doch hier dann weiter bis auf wahrscheinlich 20 bis 30 km/sec., abbremsen, um erst dann sichtbar auf Erdkurs zu gehen, bei der Erde angelangt eine Kreisbahn einschlagen, um dann ihren Auftrag zu erfüllen.
Genausogut bestünde jedoch auch die Möglichkeit, daß die Aldebaraner und ihre irdischen Verbündeten so wie bisher im Geheimen weiterwirken und ihre Invasionsraumflotte nur "für den Fall der Fälle" für unbestimmte Zeit an den Grenzen unseres Sonne-Planetensystems abwartend bereithalten !

UFOS GIBT'S DIE?

Nach einer Untersuchung des „Wickert"-Instituts glauben derzeit 58 Prozent der Männer und 40 Prozent der Frauen an die Existenz von intelligentem Leben im All und an die Möglichkeit von UFO-Sichtungen. Das ist von offiziellen Organisationen bisher immer heftigst dementiert worden, obwohl man bei der NASA im Funkverkehr ein Codewort für UFOs kennt: „Bogey".

Für die 36 Experten aus elf Ländern und die mehr als 300 Teilnehmer der jüngsten „Welt-UFO-Konferenz" im Düsseldorfer „Nikko Hotel" gibt es keine Zweifel: UFOs existieren, und um eine weltweite Panik zu vermeiden, werden die Sichtungen verschwiegen. Auch Landungen von Außerirdischen soll es schon gegeben haben, zum Beispiel in New Mexico oder – in der Schweiz. Dort lebt im malerischen Dorf Hinterschmidrüti der Bauer Billy Meier, der, wie er sagt, seit 1975 ungefähr alle 14 Tage von der Königin der Plejaden besucht wird.

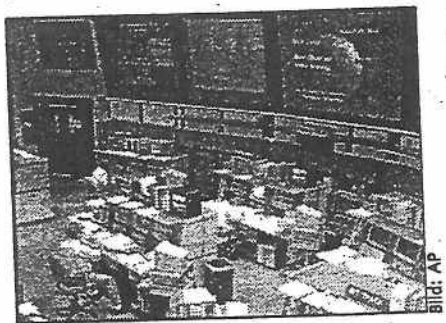


Bild: AP

Planetenforschungszentrum in Pasadena

Die „Gemini 4"-Besatzung James McDivitt und Edward H. White machte im Juni 1965 von einem Flugobjekt Foto- und Filmaufnahmen, die nie öffentlich gezeigt wurden und sich heute unter Verschluß befinden. Der „Apollo 14"-Captain Edgar Mitchell, der als sechster Mensch den Mond betrat, sagte 1974 auf einer Pressekonferenz: „Wir alle wissen, daß es UFOs gibt. Die Frage ist, woher sie kommen."

Drei Astronauten von „Skylab III" (Jack Lousma, Owen Garriott und Alan Bean) beobachteten und fotografierten zehn Minuten lang ein rotes Objekt, das sie „in einer Entfernung von 50 km" begleitete und sich alle zehn Sekunden einmal um die eigene Achse drehte.

Die russische Kosmonautin Oberst Dr. Marina Popowitsch berichtet in ihrem Buch „UFO Glasnost" (Langen Müller Verlag) von ihren Begegnungen mit den Außerirdischen. Die promovierte Physikerin und mehrfach ausgezeichnete Testpilotin glaubt, daß sich UFOs mit der Kraft des menschlichen Geistes anlocken lassen.

James E. McDonald, Physik-Professor an der Universität von Arizona, schockierte 1968 den Rektor und sagte: „Meine Meinung beruht auf zweijährigen Studien. UFOs sind außerirdische Fluggeräte, die eine Aufgabe haben, die man als ‚Überwachung' bezeichnen könnte."

Der ehemalige NASA-Ingenieur Bob Oechsler berichtet von Entführungen durch Außerirdische. Der 40jährige Familienvater, der im „Who is Who in the World" als Techniker prominent erwähnt ist, widmet sich seit Jahren diesem Thema: „Entführungen gibt es seit langem, sie werden weiterhin stattfinden, und man kann sich nicht davor schützen. Die Außerirdischen entführen Menschen in erster Linie zu medizinischen Zwecken. Viele sind mit Operationsnarben und schwerem Schock-Syndrom zurückgekommen. Ich habe etliche Protokolle von Opfern." Ingenieur Oechslers Vortrag wird auf der Düsseldorfer „UFO-Konferenz" heftig beklatscht.

Wer das alles nicht glauben kann, der sollte auf 1996 gespannt sein. Dann werden sich die Außerirdischen im Fernsehen zeigen. Das hat Nostradamus vorausgesagt.

GEORG BIRON ■

Wer das alles nicht glauben kann, der sollte auf 1996 gespannt sein. Dann werden sich die Außerirdischen im Fernsehen zeigen. Das hat Nostradamus vorausgesagt.
GEORG BIRON ■

Alles GLOBUS

SONNTAG,
10.10.1993

★ NASA-Panne

Der am Dienstag ins All geschossene Beobachtungssatellit „Landsat-6" wird nichts mehr beobachten. Der „künstliche Himmelskörper" ist verschwunden. Die NASA hat die Hoffnung aufgegeben, den Satelliten wiederzufinden.

Satellit. Nachdem er sich acht Tage lang auf der vorgesehenen Bahn bewegt hatte, ist ein chinesischer Forschungssatellit vorgestern plötzlich verschwunden. Der Satellit, in dem Schwerkraftexperimente durchgeführt worden waren, kehrte nicht zur Erde zurück.

Quellenangabe :

Fortlaufender Text von Seite 1 bis 16 basiert auf Quellen aus dem Templer-Archiv Wien.
Die Quellen von Text- und Bildauszügen sind auf den jeweiligen Tafeln angegeben und ersichtlich.